

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur **Endwig Rohmann**; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: **Julius Goh;** für den Inseratenteil: **Z. Niede,** sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **S. Gatz** in Elbing.

Nr. 21.

Elbing, Freitag

26. Januar 1894.

46. Jahrg.

Wer für die Monate Februar und März auf die

reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Die Krisis in Serbien.

Nachdem die Kabinettsbildung Avakumovic gescheitert ist, hat nach einer aus Belgrad zugehenden Depesche der bisherige serbische Vertreter in Wien Simic, der bekanntlich den König Milan auf der Fahrt von Wien nach Belgrad begleitete und von Anfang an als Minister in Aussicht genommen war, die Bildung des Ministeriums übernommen und ausgeführt. Danach übernehmen: Simic Präsident, Neufueser und interimistisch Finanzen, General Brawovic Bauteil, Staatsrath Nikolajevic Inneres, Oberst Milovan Pavlovic Krieg, Hochschul-Professor Lozanic Handel und Ackerbau, Hochschul-Professor Andra Storievic Justiz und interimistisch Unterricht. Simic erklärte bei seinen Verhandlungen mit den gemäßigten Radikalen, weder Alexander noch Milan beabsichtigten einen Kampf gegen die radikale Partei sondern forderten bloß Garantien für die unabhängige Stellung des Königs. Auch die Skupstina sollte nicht aufgelöst werden. Thatsächlich soll die Loslösung des gemäßigten radikalen Flügels von den radikalen Intendanten begonnen haben. Der radikale Club beschloß, an den König eine Deputation zu entsenden, welche demselben den Ernst der Situation auseinandersetzen und jede Verantwortung für die Folgen ablehnen sollte. Der König gab Grulic bekannt, er werde ihn morgen verständigen, wann er die Deputation empfangen werde. Die Combination Avakumovic scheiterte an der Weigerung einzelner Mitglieder, in das Kabinet einzutreten, sowie an dem Umstande, daß das ehemalige Ministerium sich noch im Anlagestadium befindet.

Belgrad, 25. Jan. Das neue Kabinet findet eine vorwiegend günstige Beurtheilung und wird dessen Zusammenziehung als eine glückliche bezeichnet. „Male Novine“ meldet, mit den Radikalen sei eine Verständigung auf Grund folgender Basis erzielt worden. Die Gesetze, welche die Eltern des Königs exiliren, werden aufgehoben. Die Wahl des Kriegsministers, sowie die der Gefandten bleibt dem Könige vorbehalten und für den Erbkönig Milan wird eine jährliche Apanage von 250,000 Francs ausgesetzt.

Belgrad, 25. Jan. Die Königin Natalie trifft wahrscheinlich Freitag in Belgrad ein. Der erste Diplomat, der von König Alexander Kenntnis von den beabsichtigten politischen Veränderungen und von der

Ankunft Milans erhielt, war der deutsche Gesandte, welchem der König den Auftrag gab, den Vertretern der andern Mächte das nötige mitzutheilen. Die Ereignisse waren für das ganze diplomatische Corps eine vollkommene Ueberraschung.

Bei dem noch vorgestern fortgesetzten Ministerproceß ereignete sich ein interessanter Zwischenfall. Während die angeklagten Minister dem Zeugenverhör beiwohnten, trat der erste Adjutant des Königs in den Gerichtssaal und ersuchte den Präsidenten Belimirovic, die beiden Angeklagten Avakumovic und Ribarac zu beurlauben. Der Präsident willfahrte dem Verlangen, worauf beide von der Anklagebank sich direct zur Conferenz beim Könige begaben.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Wiener Blattes machte der obengenannte Staatsrath Svetimir Nikolajevic folgende Mittheilungen:

„Als früherer Behrer des Königs für moderne Literatur geniesse ich die Sympathien des Königs, der mich vor ca. 14 Tagen berief und mir eröffnete, daß er mit den Radikalen nicht weiter regieren könne. Der König beklagte sich über die Engberzigkeit dieser Partei, welche egoistisch vorgehe und alle nicht zu ihr Gehörnde bei Seite stelle. Ich riefh. Sr. Majestät vor Allem, strenge an der Verfassung festzuhalten, unter keinen Umständen diese zu brechen. Ferner bat ich den König, bei den Radikalen auszuweichen, weil ich ein anderes Regime jetzt für äußerst schwierig halte. Sollte der König indes mit den Radikalen zu brechen gezwungen sein, so erkläre ich mich bereit, ihm nach bestem Wissen zu dienen. Ich sehe, offen gestanden, alle Gefahren in der Constitution selbst. Das Decentralisationsystem, das diese uns geschaffen, ist die Ursache der finanziellen Krise; man darf jedoch nicht auf ungesellichem Wege und willkürlich dieses System beseitigen, sondern auf parlamentarischem Wege. Zunächst muß der Wahlcensus erhöht werden, damit nicht, wie dies jetzt der Fall ist, die untersten und ärmsten Schichten des Volkes und die Zuchthäuser in den Gemeinden und bei den Wahlen den Ton angeben und die Intelligenz der Bevölkerung fast gestillt wird. Wenn die Radikalen sehen werden, daß es nicht so weiter geht, weil die Decentralisation fünf Millionen Dinars jährlich verschlingt und anders nicht herauszukommen ist, so werden die gemäßigten Elemente der Radikalen Dörwässer erlangen und sich schließlich gerne bereit erklären, mit den Vertretern anderer Parteien zusammenzugehen. Man muß eine patriotische, eine Staatspartei bilden. Männer gleicher Gesinnung müssen zu gemeinsamen Wirken sich vereinigen. Ist man aber so weit, dann soll der König an die Reform der Constitution gehen. Um die Steuereinkünfte zu erleichtern, müßte künftig gegen Nichtzahler derart vorgegangen werden, daß man ihnen nicht bloß mit dem Verkauf ihrer Effecten droht, sondern dies thatsächlich durchführt, und weil bei solchen Citationen Niemand als Käufer auftreten will, muß der Staat selbst als Käufer auftreten. Dann werden die grundbesitzlichen Nichtzahler schon zu zahlen beginnen. In Milans Rückkehr

scheint keine Gefahr. Er ist der Vater des Königs und kann ihn doch sicherlich eher berathen, als ein Fremder, und warum soll der Vater des Königs auf ewig ein Verbannter sein? Wenn die Radikalen dem Könige geneigt sind, dürfen sie auch dessen Vater nicht als Feind behandeln.“ Auf die Frage, ob der Sturz der Radikalen schwere Folgen haben werde, antwortete Nikolajevic: „Ach, glauben Sie das nicht. Wir Alle sind zu müde, wir wollen keine Revolutionen, keine Revolten.“

Zur Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck

Schreibt die „Post“: Die Nachricht, daß der Kaiser einen Flügeladjutanten nach Friedrichsruh gesandt und daß Fürst Bismarck demnächst in Berlin seinen Dank persönlich abtrotzen werde, wird nicht verfehlen, in zahlreichen patriotischen Kreisen der Bevölkerung lebhaften und dankbaren Wiederhall zu erwecken. In dem Vorgang ist die Fortsetzung und, wie wir fest vertrauen, der Abschluß des Werkes zu erkennen, zu dem die Günsler Depesche nach Rissingen den ersten Schritt bildete; daß jetzt wie damals die Initiative vom Kaiser ausging, kann die hohe Befriedigung, welche mit uns sicher alle Leser theilen, nur sehr beträchtlich erhöhen. — Dasselbe Blatt erzählt aus parlamentarischen Kreisen: „Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Kaiser ein zweites huldvolles Handschreiben an den Fürsten Bismarck sandte, worin er ihm die besten Parterreplätze des königlichen Schlosses zur Verfügung stellte und seiner Freude, den Fürsten wieder zu sehen, Ausdruck gab. Fürst Bismarck wird wahrscheinlich schon Freitag Morgen kommen und Freitag Abends wieder abreisen, um den Anstrengungen des Festtags zu entgehen. Im ersten Kaiserlichen Handschreiben war besonders betont, der Kaiser würde schmerzlich bedauern, den Mann unter der Zahl der Gratulanten zu seinem 25-jährigen Militärjubiläum zu vermissen, der unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm vor allem dabei mitgewirkt habe, das Schwert Preußens und Deutschlands zu schleifen.“

Bismarck in Berlin.

Wie uns aus Berlin telegraphirt wird, sieht die Ankunft des Fürsten in Berlin für Freitag bestimmt in Aussicht.

Weiter verlautet: Der Fürst werde als Gast im königlichen Schlosse Wohnung nehmen und werden dort bereits Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt. Selbstverständlich sind alle diese Dispositionen unter dem Vorbehalt getroffen, daß die Gesundheit des Fürsten bis zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt des Besuchs in Berlin ihm demselben gestatte. Schon zu Weihnachten soll der Kaiser einen Schritt des Entgegenkommens in Erwägung gezogen haben. Am Sonntag nach dem Ordensfest ist derselbe dann beschlossene worden und hat der Flügeladjutant Graf Wolke Befehl erhalten, nach Friedrichsruh abzureisen.

Aus Friedrichsruh wird noch gemeldet: Es wurde hier sehr bemerkt, daß bald nachdem der Adjutant Graf Wolke dem Fürsten Bismarck einen Besuch

abgestattet, auch der kommandirende General des 5. Armee-corps Graf Waldersee hier eintraf und sich sofort zum Fürsten begab, bei dem er längere Zeit verweilte.

Eine Petition der Volksschullehrer.

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer hat an den Kultusminister und an den Kriegsminister gleichlautende Bittgesuche gesandt, in denen gebeten wird, den Seminarabiturienten die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zuzusprechen. Der Begründung dieses Bittgesuchs entnehmen wir folgende Sätze:

„Nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen werden die Volksschullehrer nach einer kurzen, nothdürftigen militärischen Ausbildung zur Reserve entlassen. Wenn gleich dieses allgemein als ein dem Stande entsprechendes Vorrecht aufgefaßt wird, so vermögen wir es doch nicht darin zu erblicken, glauben vielmehr, daß diese Sonderstellung in vielfacher Beziehung eine Schädigung in die berufliche Wirksamkeit des Lehrers mit sich bringt.“

Durchglüht von echter Vaterlandsliebe, deren Erweckung und Veredelung nicht der kleinste Theil der Aufgabe des Volksschullehrerstandes ist, ist derselbe voll bereit, seine Kraft in demselben Maße dem Vaterlande zu Diensten zu stellen, wie jeder andere Stand, ja er hält dieses im Hinblick auf seine Aufgabe sogar für seine Pflicht. Dieser Pflicht aber kann er im vollen Maße nur genügen, wenn ihm auch volle militärische Ausbildung zu Theil wird.“

Nach den jetzt maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen erfordert die militärische Ausbildung bei den Truppenteilen, welche für die Elementarlehrer in Frage kommen, entweder eine zweijährige oder eine einjährige Dienstzeit.

„An und für sich hat der Staat ein größeres Interesse an der Entscheidung der Frage, ob der Volksschullehrerstand zu einer ein- oder zweijährigen Dienstzeit heranzuziehen ist, als dieser Stand selbst, und letzterer würde seine Stimme gar nicht zu dieser Frage erheben, wenn nicht mit der Zeit im Volke mit der Berechtigung zum einjährigen Dienste sich eigentümliche Begriffe unzerrennlich verbunden hätten. Da diese Berechtigung nämlich nur durch Besuch höherer Lehranstalten oder durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung erworben werden kann, so wird das entsprechende Zeugniß nicht als ein Ausweis für eine geistige Vorbildung angesehen, auf Grund deren es seinem Inhaber gelingen kann, sich die von dem kriegstüchtigen Soldaten zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten in einem Jahre anzueignen, sondern es wird als ein Diplom betrachtet, das der Bildung selbst ausgereicht ist, und bildet einen Grenzstein, der das Volk in einen gebildeten und einen nicht gebildeten Theil scheidet. Da nun dem Volksschullehrer, dessen Vorbildung und Berufsarbeit rein auf geistigem Gebiete liegt, diese Berechtigung auf Grund der für seinen Beruf

Was auch die Zukunft Dir heut, —

Ach, Du enträthselst es nimmer!

Verne, als lebtest Du immer!

Lebe, als stürbest Du heut!

D. F. Genfichen

Decorirt.

Episode aus der Militärischenzeit.

Von Friedrich Helm.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ehe wir den Szprawnik auf seiner dornenvollen Expedition begleiten, wollen wir erst den Leser mit dem Inhalte des mysteriösen Briefes bekannt machen und über das Abenteuer des in die Intrigue mitverwickelten Invaliden kurz berichten.

Das fragliche Schriftstück, mit gleich fingirter Adresse und Unterschrift, war nach N., einem anderen Gerichtspräsidenten unterworfenen Orte, postlagernd gerichtet und lautete folgenderweise:

Kreis-Commando D.

Mein Freund und Waffenbruder!

Unsere Angelegenheiten stehen ausgezeichnet. Alles ist bestens organisiert und die Männer der That brennen vor Begierde zu handeln. Zwar fehlt es noch augenblicklich an Geld und anderen Mitteln, doch sind die Raben bereits ausgeflogen, um nächstliche Welle einen Angriff in das zu machen, was verstockte Naturen „fremdes Eigentum“ nennen, und das Erforderliche von dort zu holen, wo es eben zu finden ist. Halte Deine Truppe bereit, damit sie sich auf den ersten Ruf sammle und zu den Fahnen eile.

Es lebe der freie Volkswille! Wieder mit den Bedrückern!

Stijiga*)

Kreis-Commandant.

An den Waffenbruder Medwed**)

Bezirks-Commandanten zu N.“

*) Stijiga bedeutet Fuchs.

**) Medwed bedeutet Wä.

Der Besitzer der Bude war, als er sie zur gewöhnlichen Stunde aufgesperrt hatte, nicht wenig entsetzt, den unangebetenen Gast seiner ganzen Länge nach am Boden hingestreckt zu finden, und bald waren auf seinen Alarmruf Sicherheitsorgane herbeigeeilt, welche den trunkenen Teufelskinder durch nichts weniger als sanfte Berührungen aus dem todesähnlichen Schlafe rüttelten und auf die Beine brachten.

Eine echt russische Soldatennatur, mußte der Invalide in allen Schicksalslagen seine Unbesonnenheit zu wahren und war gegen jede Art Ueberraschung vollkommen gefeit. Andererseits schwirrten ihm im Kopfe noch Asiaten und Gipsenster im Kopfe bunt durcheinander, und es gefiel ihm, auf die Fragen: wer er sei und was er da suche, sich im ersten Augenblicke als Geist vorzusprechen. Vor einem Schamügel mit den zahlreichen Feinden, so berichtete er salbungsvoll, hätten die commandirende Offiziere allen jenen Soldaten, welche auf dem Felde der Ehre den Heldentod für Czar und Kirche finden würden, im Namen des väterlichen Czar verheißen, daß sie sich unterirdisch bis nach Petersburg fortwälzen sollten, um daselbst ihre Auferstehung als vollkommene Generale zu feiern. Er selbst sei einer jener Gefallenen und gegenwärtig auf der Wanderung nach seinem hohen Bestimmungsorte begriffen. „Zu hier noch nicht Petersburg“, schloß er seine Legende, „so will ich in Gottes Namen sofort weiter marschiren.“ Zu wenig erbaut von dieser romantischen Mär des Zukunftsgenerals, schleppten ihn indessen die Wächter der Ordnung mit sich fort und er taumelte unter dem Gallohschrei der feis scandalsüchtigen Menge in sichern Gewahrtsam, wo er allmählich seine Ernüchterung wiedererlangte.

Erst spät Nachmittags — der Szprawnik schaukelte sich bereits auf dem bodenlosen Wege nach N. — konnte der stellvertretende Tischowodow zu einem formellen Verhör schreiten, in welchem der Häufling „der Wahrheit gemäß“ eingestand, sich am Abend in trunkenem Zustande in die Bude verirrt zu haben und unversehens von Außen eingesperrt worden zu sein.

Nachdem eine der Förmlichkeit halber an ihm vor-

genommene Visitation nichts Verdächtigendes ergeben hatte, die in der Bude vorgefundene, bis auf den letzten Tropfen geleerte Alkoholflasche aber nur zur Erhärtung seiner Angaben dienen konnte, fiel es dem Sekretär um so leichter, ihn mit einem kernigen Fluche und dem obligaten Fußstoß zu entlassen, als er den ganzen Zusammenhang kannte und von der Unschuld des Invaliden in Voraus überzeugt war.

Minder billigen Haufes war Berinowitsch auf seinem abenteuerlichen Kreuzzuge davongekommen.

In N., wo er sich gemäß der ihm empfohlenen Schlaueit als Schweinehändler eingeführt, hatte er bereits zwei volle Tage vor dem Schalter der Postamtstube auf den mythischen Medwed vergebens gelauert, ohne zu ahnen, daß mehr als zwei Augen seine Bewegungen strengstens überwachten. Verdrießlich ob des Mißerfolges und vom Dämon der Ungeduld gestachelt, ließ er sich hinreißen, eine eben des Weges kommende Bauerangefährtin um Bescheid über Medwed zu fragen, welche ihn zu dieser Persönlichkeit hinzubegleiten sich zwar bereitwilligst anbot, thatsächlich aber vor ihren Dorfsitzen brachte.

Zur Erklärung dieses Umstandes wollen wir einschalten, daß der Dorfpösteifer nicht minder mit dem bekannten Wink von Oben bedacht worden war, und er hatte, als er den vielerwähnten Brief erbrochen, nichts Eiligeres zu thun, als die ganze Dorfgemeinde behausnachspürung nach den beiden Wirthshäusern in aller Heimlichkeit aufzubieten. Die mißtrauischen Bauern hatten sich also nur von einem natürlichen Zuge leiten lassen, als sie in dem Fremden, dessen geheimnißvolles Auftreten ihnen von Unbeginn Verdacht eingefloßt, nach der an ihn gerichteten Frage den Abender des Briefes witterten.

Der Dorfschäfer hatte den vorgeführten Szprawnik, welcher, so gut es anging, sich aus der Klemme zu helfen versuchte, scharf ins Gebet genommen und äußerte, indem er den Zeigefinger in verpendikulärer Bewegung nach rechts und links spielen ließ: „Gebürtig aus J., — wohnhaft in D., — kommt als Schweinehändler nach N. um Bären (Anspielung auf Medwed (Bär)) zu jagen, — das ist Blauscherei!“

„Blauscherei!“ bestätigte einstimmig die ganze Versammlung.

„Paß her!“ herrschte er den geängstigten Szprawnik an.

Dieser hatte sich mit einem dem Reisezweck entsprechenden Documente vorgelesen, welches er Jenem zur Prüfung überreichte.

„Scheint in guter Ordnung zu sein“, lautete der salomonische Spruch des übrigen vollkommen analphabeten Dorfschweigen, „weil das Papier einen schönen vorschrittsmäßigen Adler zeigt.“

Da bückte sich ein Bauerlein aus der Gruppe der Umstehenden, warf seinen Blick in das „Papier“ und rief auf einmal mit Entrüstung: „Falsch, hundertmal falsch! Ein verkehrter Adler!“

„Er hat Recht!“, rief der Starosta seinerseits bestätigend zu, „der Adler steht verkehrt!“

„Ein verkehrter Adler!“ erbrauste es im Chore, und drohende Fäuste erhoben sich gegen Berinowitsch.

„So lehrt doch, Ihr tappisches Bauerngesindel, das Papier um!“ rief der bestürzte Szprawnik aus voller Leibeskraft. „Der Starosta hat es ja verkehrt in die Hand genommen.“

„Was, umkehren? Dich wollen wir zum Teufel umkehren, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll, Du schlauer Fuchs!“ brachen die loyalen Landleute aus und schlugen mit geballten Fäusten unbarmherzig auf ihn los.

Jetzt war die rohe Bestimmung entsefelt, und weder Witten, noch Vernunftsprüche halfen mehr. Im Nu war der Pseudo-Schweinehändler in ein herbeigeschafftes Gefährt gehoben und mit kreuzweise über den Rücken gebundenen Händen unter sicherer Bedeckung nach dem zuständigen Kreisgerichte gefahren. Wohl war es ihm dort nach peinlichen Prozeduren gelungen, sich des Schweinehändler-Charakters zu entkleiden und als legitimer Szprawnik von D. seine Freiheit zu erlangen, die Luft aber, die unterbrochene Jagd nach Hochverräthern wieder aufzunehmen, war ihm gründlich verleidet worden, zumal er durch den eingetretenen Zwischenfall die Expedition für mißglückt erachtete und die Gefahr scheute, sich zum zweiten Male einen Denzettel in N. zu holen.

geforderten Kenntnisse nicht zuerkannt wird, so wird vielfach im Volke die Bildung dieses Standes als so tief stehend angesehen, daß sie den Forderungen für den einjährigen Dienst nicht genüge. Hieraus geht oft eine Mißachtung des Standes hervor, welche die Thätigkeit und das Wirken desselben beeinträchtigt; denn kein anderer Stand bedarf in solchem Maße der Achtung als der Lehrentstand, da der Erfolg seines Wirkens zum großen Theile in seiner Autorität beruht.

Ein Vergleich der Prüfungsordnung für den Einjährigen-Freiwilligen-Dienst mit den durch die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 vorgeschriebenen Zielen der preussischen Lehrerseminare wird zeigen, daß letztere eine weit tiefere und umfangreichere Bildung vermitteln, als in der vorerwähnten Prüfungsordnung verlangt wird. Das Fehlen eines obligatorischen fremdsprachlichen Unterrichts, das der Berechtigung der Lehrer zum Einjährigen-Freiwilligen-Dienst am meisten hindernd im Wege zu stehen scheint, wird reichlich ausgewogen durch eine gründlichere Allgemeinbildung und tieferes Eindringen in die anderen Wissensgebiete, was schon durch das höhere Alter bedingt ist. Dieser in ein höheres Alter hinein sich erstreckende Unterricht giebt umso mehr Gewähr für eine tüchtige Charakterbildung, als das Seminar alle Elemente ausstößt, welche in dieser Beziehung auch nur irgend wie fraglich erscheinen.

Zum Schluß wird in der Begründung darauf hingewiesen, daß den bayerischen Seminaren bei nicht höheren Zielen die Ausfertigung dieser Berechtigung an ihre Abiturienten zuerkannt ist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Januar.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher u. A. Bei ganz schwacher Belegung des Hauses beginnt die erste Beratung der Anträge Lieber, Hise und Gen. (Centrum) sowie Langefeldt und Gen. (fr. Vp.) betr. die eingetragenen Berufsvereine.

Abg. Spahn (Str.) weist auf die vorjährigen Beratungen über den gleichen Antrag hin. Man wolle jetzt auch der Vermögensfähigkeit der Berufsvereine eingehender nachgehen; habe man allen möglichen Geldgesellschaften die Vermögensfähigkeit gegeben, so könne man dieselbe in der That auch den Berufsvereinen nicht vorenthalten. Die Anträge wollten die Vermögensfähigkeit nicht allein den Arbeitern, sondern allen Berufsständen geben, insbesondere allen Genossenschaften, welche sich einzutragen lassen. Diese Eintragungen sollen aber nicht an die Zustimmung einer Behörde gebunden sein. Redner bittet um Antragsbewilligung ohne Kommissionsberatung.

Zu ganz demselben Sinne äußert sich auch Abg. Ricker (fr. Vg.).

Abg. Frhr. von Herrnsheim (nat.) meint, wir hätten keinen Grund, uns die Ertragengkeiten der englischen Arbeiterbewegung anzuqueigen. Redner geht auf die Organisation und Ziele der englischen trade unions und der Schweizer Gewerksvereine näher ein und ist der Ansicht, daß man für das Wohl der Arbeiter auf Grund der bestehenden Organisationen schon genug wirken könne. Er lehnt deshalb seinen Grund zur Annahme des Antrages, würde sich aber einer Kommissionsberatung desselben nicht widersetzen.

Abg. Legien (Soz.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. In Deutschland müsse man endlich auch dahin kommen, die Arbeiter bei Festsetzung des Arbeitsvertrages mitwirken zu lassen. Seine Partei werde den Anträgen zustimmen, weil durch die Reorganisation die Arbeiter wenigstens betreffs Festsetzung des Arbeitsvertrages mit den Arbeitgebern gleichberechtigt gemacht würden. Redner verbreitet sich noch ausführlich über die Unterstützungsfähigkeit der Gewerksvereine und über deren Arbeitsvermittlung.

Abg. Frhr. v. Stumm entnimmt aus den Worten des Vorredners, daß die Berufsvereine von den Sozialdemokraten für ihre Agitationszwecke ausgenutzt werden sollen. Die Arbeiter fühlten sich übrigens unter den Gewerksvereinen selbst nicht wohl. Dem ersteren die Festsetzung der Löhne zu überlassen, sei unmöglich, da der Arbeiter die Verhältnisse des Marktes zu wenig kenne. Die Stärkung der Fachvereine sei nur eine Kräftigung der Sozialdemokratie. Nur unter der Voraussetzung seien die vorliegenden Anträge anzunehmen, daß die bürgerliche Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie geschützt werde, durch ein besonderes Gesetz oder durch Verschärfung des Strafgesetzbuches. Außerdem müßten die freien Arbeiter gegen Zwang von Seiten ihrer organisierten Genossen gehahrt werden. Redner glaubt nicht, daß der Bundesrath sich so weit vergesse, die Anträge anzunehmen.

Abg. Schindler-Nordhausen (fr. Vp.) spricht für den Antrag, da ein Bedürfnis vorliege, welches befriedigt werden müsse. Auch bei den englischen Gewerksvereinen könne von einer vollständigen Bezeichnung zum Sozialismus auch jetzt noch nicht die Rede sein. Es handle sich hier übrigens um deutsche Arbeiter, denen man das Recht zur Organisation nicht vorenthalten könne.

Erstköpft und aus tausend Wunden blutend, hängte er seine goldenen Träume sammt der Schlaubeit an den Nagel und eilte fürbaß nach D. zurück, wo er nach einer Abwesenheit von acht Tagen unangemeldet eintraf.

Raum war er über die Schwelle seiner behaglichen Wohnung getreten, als er von der Anwesenheit des Freundes zur ungewöhnlichen Stunde auf Frendigkeit überrascht ward, der an der Seite Maschenta's ihr die Einsamkeit leichter ertragen half. Ihn verließ sie von der unerwarteten Rückkehr des Gatten nicht minder überrascht zu sein und sprang, halb verwirrt und in seinen abgetarnten Zügen Unheil lesend, ihm entgegen. „Ach, mein gutes Väterchen!“ schluchzte sie fast, indem sie ihn mit beiden Armen umschlang, „wie siehst Du denn aus, Du Armer?“ Hat Dich die rauche Reise so hergenommen? Ist Dir Unheil widerfahren? Ist etwa Deine Mission gescheitert? Nun mußt Du Dich aber zwei Tage bei uns — bei mir — erholen und dann magst Du Dein Ziel wieder weiter verfolgen!“

„Ja, Seelen!“ keuchte Bertinowitsch und drückte gerührt sie an seine Brust. „Wer nach Würden jagt, darf auch die Bürden nicht scheuen. Es ist unglücklich, Freund,“ fuhr er, zum anwesenden Gaste hinüberblickend, „mit einem verächtlichen Rächeln fort, „was Alles vorkommen kann! So bringe ich wenigstens meine Auszeichnung fertig beim, wenn sie mir auch bedauerlicherweise in Folge einer verkehrten Ansicht auf einer unrichtigen Stelle angehängt worden ist...“

Sonderbar! Er merkte nicht, daß ihm gerade in diesem Augenblicke das Kreuz an der Brust hing.

Abg. Müller (ntl.) hat keinen Anlaß, das Streben der Gewerksvereine, die Arbeiter im Kampfe gegen die Arbeitgeber zu stärken, durch eine begünstigende Gesetzgebung zu bekämpfen.

Abg. Mollenhuth (Soz.) schildert die Schutzlosigkeit der Arbeiterklasse und den Terrorismus, welchen die Arbeitgeber-Bereinigungen ausüben. Die Diskussion wird geschlossen und nach Schlussworten der Abg. Spahn und Meyer-Halle werden die Anträge auf Vorschlag des Abg. v. Stumm einer Kommission überwiesen.

Präsident v. Levetzow theilt das Ableben des früheren Bureaudirektors des Reichstages Heppel mit, zu dessen Ehren sich das Haus erhebt.

Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 1 Uhr.

Abzahlungs-Gesetze und Invalidenfonds-Gesetz.

Schluß gegen 5 Uhr!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar.

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Kricher (kon.) will nur in einigen Punkten dem Abg. Ricker entgegenstehen. Die Landwirtschaft biete auch Nichts vom Staate, sondern wolle nur gleiches Recht neben anderen Berufsständen.

Abg. Eynen (nat.-lib.) tritt dafür ein, daß der Bedarf an Rohmaterial möglichst im Inlande gedeckt werde, dadurch könnte für die Arbeitslosigkeit im Lande viel geschehen. Redner empfiehlt dringend die Tabak- und Weinsteuer und hofft auf deren Zustandekommen im Reichstage. Von einer Erbschaftsteuer halte er nichts. Der Nothstand der Landwirtschaft sei nicht so umfangreich, wie behauptet wurde. Dem Entwurfe über die Landwirtschaftskammern stehe seiner Partei sympathisch gegenüber, wolle aber einzelne bedenkl. Punkte im Entwurf reiflich prüfen. Wir hoffen zuversichtlich, daß das Erscheinen des Fürsten Bismarck in Berlin der Entwicklung unserer politischen Verhältnisse einen neuen Aufschwung geben wird.

Abg. v. Kardorff (fr.) betont die Pflicht der Einzelstaaten, ihre Interessen im Bundesrathe nachdrücklich zu vertreten. Der Nothstand der Landwirtschaft wirke auf alle anderen Berufsweige ungünstig zurück. Redner verbreitet sich sodann über die Nothwendigkeit der Einführung des Silbers als Münzmetall.

Abg. Dr. Lieber (Str.) beklagt sich zunächst über die Verletzung der Parität bei Besetzung der oberen Verwaltungsstellen. Das Centrum werde mit Hinweis auf einzelne Fälle hier eine Erklärung fordern müssen. Es sei eine lächerliche Vermuthung des Finanzministers zu glauben, daß das Centrum für die Steuerpläne im Reiche zu gewinnen sein werde. Er könne zwar namens seiner politischen Freunde im Reichstage keine Erklärung abgeben, immerhin müsse er sagen, daß die Matricularbeiträge eine bedenkliche Höhe erreichten und daß man endlich an Gegenleistungen des Reiches denken müsse: Wir alle, nicht bloß die Regierung, sind für die Entwicklung unserer Finanzverhältnisse verantwortlich. Die Meinungen seiner Freunde im Reichstage gehen darüber auseinander, ob die vorgeschlagene Steuerreform im Reiche durchführbar sei. Mit der Reichsschuldenminderung, unter der die Einzelstaaten leiden, müsse ein Ende gemacht werden — wir verlangen Beibehaltung der frankensächsischen Klausel und dauernde Ordnung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten. Wir treiben keine Politik des Dusses.

Minister Miquel: Er wünsche keine Unterföhrung hier im Hause gegen das Reich, er wüßte keine Beschlüsse wie in der bayerischen Kammer. Der gegenwärtige Augenblick für die Reform im Reiche dürfe nicht verjäumt werden. Auf große Ueberschüsse von den Eisenbahnen in Preußen soll man nicht rechnen. Bei der Prüfung des preussischen Etats werde sich eine bedeutende Verschlimmerung derselben seit 10 Jahren ergeben.

Abg. Richter (fr.) zweifelt an der Unterföhrung der Steuerpolitik durch das Centrum. Warum habe im Reichstage keiner für die Steuerverlage egeredet, wie das jetzt hier im Hause geschehe?

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Richter und des Ministers Miquel wird die Sitzung am morgen (Donnerstag) vertagt. (Interpellation wegen der Handelsverträge, kleinere Vorlagen u.)

Politische Tageschau.

Elbing, 25. Januar.

Von Seiten der Nationalliberalen und zwar von dem Abgeordneten Friedberg, wird eine Interpellation bezüglich der Zugehörigkeit eines regierenden Fürsten Deutschlands zu einem fremden Staatsverbanne beim Reichstage eingebracht werden. Es handelt sich, wie wir vernehmen, um den Herzog von Coburg-Gotha.

Zu der Interpellation der konservativen Parteien im Abgeordnetenhaus wird im „Hamb. Korr.“ offiziell geschrieben: „Die Interpellation enthält die wiederholt in den Vordergrund geschobene Forderung, daß der Zoll, zu dem das russische Getreide zugelassen wird, nach Verhältnis des Stulens oder Steigens des Rubelkurses erhöht oder erniedrigt wird. Daß das unmöglich ist, daß vor allem Rußland sich auf eine solche Normirung der Zölle nicht einlassen wird, macht den Agrariern keine Sorge. Sie wollen ja den Vertrag mit Rußland überhaupt nicht, oder nachdem der Kaiser einem der Ihrigen erklärt hat, daß er in Sachen des russischen Vertrags hinter dem Grafen Caprivi stehe, wasagen sie den Vertrag nur noch auf Umwegen zu bekämpfen.“

Galtet die Taschen zu! Die Kamerun-Hinterland-Gesellschaft verendet Projekte und Zeichnungsscheine auf Aktien zu 1000 Mk. und zu 200 Mk. Die Gesellschaft soll sich mit dem Handel besonders des Eisenbeins und des Kautschuks befassen und abschließen, den Eisenbeinhandel des oberen und mittleren Senaga und Wam, der bis jetzt durch Hausanhändler seinen Weg zum weitaus größten Theil nach Norden zum Venuß genommen hat, auf den viermal kürzeren Weg zur deutschen Küste abzulenken. — Wenn dies so leicht und gewinnbringend wäre, wie es dargestellt wird, so würden die Herren Gründer dieser Gesellschaft sich beeilen, aus ihren eigenen Mitteln das erforderliche Kapital aufzubringen.

Popfiges aus Deutsch-Ostafrika. Die „Tägl. Rundschau“ theilt zwei Gouvernementsbefehle des hiesigen Gouverneurs Major von Brochert mit, welche recht lebhaft an der Pöpp aus der guten alten Zeit erinnern. In dem einen Gouvernementsbefehle wird das freie Herumlaufen von Hund an den Verandas, Hallen und Treppen fiskalischer Gebäude unterlagert. Der zweite Befehl schreibt vor, daß sämtliche Pöpp der dortigen Europäer sowie sämtliche bei irgend einer

Dienststelle des kaiserlichen Gouvernements in Süd-sichenden Baharias (Bootsleute) jeden Europäer grüßen sollen, sowohl im Verbeuge, als auch wenn dieselben irgendwo sitzen oder liegen; in letzterem Falle besteht der Gruß in „Aufstehen und Annahme einer strammten Haltung.“ Ferner haben sämtliche farbigen Einwohner von Dar-es-Salam, Eingeborene sowohl wie Jnder, Griechen, Boaneseen u. den Gouverneur zu grüßen durch Aufstehen, wenn die vorgenannten beiden Persönlichkeiten vorbeigehen. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Jan. Dem hiesigen deutschen Kamerun-Komitee ist folgende Meldung zugegangen: Garua (neun Tagereisen östlich vom Zola, nördlich vom Venuß). Die Expedition Lechritz ist am 13. Oktober hier angekommen und in der freundschaftlichsten Weise vom Häuptling aufgenommen und um Gründung einer Station gebeten worden. Die Expedition ist wohltauf und es war beabsichtigt, in wenigen Tagen nach Bubandjedda am oberen Venuß abzumarschieren, um von dort aus östlich über den 15° den Schari zu erreichen.

* Braunschweig, 24. Jan. Im Namen des Regenten eröffnete Staatsminister Otto den Landtag und führte in seiner Ansprache aus, daß infolge der ungünstigen Gestaltung der Reichseinnahmen, sowie infolge der Verminderung des Ueberschusses des Kammergutes die Finanzen des Herzogthums nicht das günstige Bild zeigten, wie seit langen Jahren. Der Minister kündigte Sparsamkeit in den Ausgaben an, sowie den Ertrag der Personalsteuer durch eine mehr erdringende Einkommensteuer. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

Mannheim, 24. Jan. Eine durch die Handelskammer veranlaßte Versammlung der Getreide- und Mühleninteressenten sprach sich für die Aufhebung des Identitätsnachweises aus, welche den südwestdeutschen Getreidemerkant wesentlich beleben werde, und verlangte die Aufhebung der preussischen Staffeltarife. Ferner sprach sich die Versammlung für die Berechtigungs-scheine, aber gegen den Antrag Ricker aus, welcher nur den Ostseehäfen nütze.

Darmstadt, 24. Jan. In der evangelischen Landesynode brachte heute der Synodale Waltherr einen Antrag ein, die Synode wolle die vom Reichstage in erster Lesung beschlossene Wiederzulassung des Jesuitenordens für eine Verletzung der Rücksichten gegenüber der evangelischen Kirche und für eine schwere Gemüthsbedrohung erklären und das Kirchenregiment ersuchen, der Staatsregierung hiervon Mitteilung zu machen, damit dieselbe im Bundesrathe in diesem Sinne treffe.

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin, daß man in agrarischen Kreisen befürchte, die Ausföhrung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck könne zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages verwerthet werden. Um dieses zu verhindern, sei bereits an den Grafen Herbert Bismarck telegraphirt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Jan. Die gekammerte Presse bespricht an leitender Stelle die Ausföhrung des deutschen Kaisers mit dem Fürsten Bismarck, die sie mit warmer Zustimmung begrüßt. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: In einem anderen Sinne, als Bismarck nach seinem Sturze es ausdrückte, habe sich das Wort erfüllt: „Le roi me reverra!“ (Der König wird mich wiedersehen!) Wenn in Zukunft, so meint das Blatt, Fürst Bismarck von seinem Buchenwalde aus als befreundeter Rathgeber wieder Einfluß üben werde, dann dürften vielleicht auch die politischen Folgen der Ausföhrung zwischen Berlin und Friedrichshagen offenbar werden, welche jetzt, im Lichte persönlicher Motive betrachtet, mehr von menschlicher als von politischer Seite die theilnahmvolle Aufmerksamkeit der Welt gefangen hält.

Budapest, 24. Jan. Der Legationsrath bei der österreichischen Gesandtschaft in Lissabon, von Rosty, ist gestern in Gock, wo er bei einem Verwandten, dem Grafen Forgach auf Urlaub weilte, an Lungenentzündung gestorben.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. Der Minister des Auswärtigen benachrichtigte durch Circularschreiben die spanischen Botschafter, daß Marichall Martinez Campos von Marokko eine Kriegsentföhrung von 30 Millionen Pesetas verlangen werde.

Belgien.

Brüssel, 23. Jan. Trotz aller Vorstellungen verweigern die Studenten ihre Tagesordnungen gegen den Ausschicht der Unversität wegen der Verlesungen von Gölse Reclus zurückzunehmen; andererseits weigert sich der Rektor, die Ausweisung gegen die Studenten zu verhängen. Die Studenten der Unversität Staatsunversität werden in corpore den Vorlesungen Reclus' in Brüssel beiwohnen, um dadurch gegen den Ausschicht der Unversität zu protestieren. Der freie Bund der Studenten von Gent hat ebenfalls eine Tagesordnung gegen den Ausschicht angenommen.

Rußland.

Petersburg, 24. Jan. Kaiser Alexander empfing, wie der Regierungsbote meldet, gestern im Winterpalais den englischen Botschafter Henry Howard, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern im Winterpalais die Neujahrs-Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegen.

Aus aller Welt.

Aus Cisleben wird der „Nordh. Ztg.“ vom Montag berichtet: Die Erdschütterungen häufen sich in so erschreckender Zahl, daß von Sonnabend bis Montag mindestens 6—8 Detonationen erfolgten. Die Erdschütterungen fanden in den von der Zeitungsstr. be-entfernter liegenden Gegenden statt. — An einem Hause in der Zeitungsstr. mußten die Simsföcke entfernt werden, da zwei derselben herabgestürzt waren. — Die Kellerwässer in der oberen Stadt nahmen in diesen Tagen ab; ob dies mit der Abstellung des alten Wasserboffins zusammenhängt, ist noch nicht ersichtlich.

Zusammenbruch einer Zuschauer-Tribüne. Aus Gotha berichtet man der „Magdeb. Ztg.“: Unter den Veranstaltungen zur Feier des Einzuges des Herzogspaares ist auch eine Kavalkade hiesiger Bürger vorbereitet, die dem Herzogspaar vom Bahnhof bis zum Schloß-Friedenfeld das Geleit geben soll. Die Reitproben dazu finden in der Reitbahn des Marschalls statt; sie werden jedesmal mit Musikbegleitung ausgeführt. Bei der Hauptprobe, zu der sich sehr viele Zuschauer eingefunden hatten, die auf einer Tribüne posirt waren, stürzte plötzlich der alte morsche Bau zusammen. Die Daraufstehenden stürzten

mit den Trümmern in die etwa 12 Fuß tiefer liegende Reitbahn. Die Verunglückten trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon: einige haben lebensgefährliche Wunden und mußten nach Hause geföhrt werden. Eine 60jährige Dame ist im Laufe des Nachmittags an den Verletzungen gestorben; zehn andere Personen haben doppelte Arm- und Beinbrüche erlitten. Der Unfall ist dadurch herbeigeföhrt, daß die Tribüne nur für 25 Personen berechnet war, daß sich aber zur Zeit des Unfalls etwa 70 Menschen auf ihr befanden.

Die Vererbung eines Postwagens wird aus Mantua gemeldet. Zahlreiche eingeschriebene Briefe fielen den Räubern in die Hände. Die Postzeit nahm viele Verhaftungen vor. In einem abgelegenen Gäßchen in Mantua fand man einige Stunden später viele geöffnete Briefe, zerrissene Wechsel und Rententitel im Werthe von 18,000 Lire. Die Postdiebe haben sich wahrscheinlich nur das in den eingeschriebenen Briefen enthaltene Geld angeeignet.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Karthaus, 24. Jan. Einen schaurigen Fund machte in diesen Tagen ein am Ossulchino-See wohnender Besitzer. Als er eines Morgens im Begriffe war, an den See zu gehen, bemerkte er eine nach dem See führende Blutspur; er folgte derselben und gelangte zu einem Esloch auf dem See, wo er unter dem Eise eine Kindesleiche fand. Da der Verdacht eines Kindesmordes vorliegt, findet die Sektion der Leiche statt.

Dieskau, 24. Jan. Der Rothlauf wüthet zur Zeit unter dem Schweinebestande benachbarter Besitzer stellenweise mit sehr großer Heftigkeit. Außerordentlich schwere Verluste erlitt ein Schweinezüchter in Liegau; ihm verendeten binnen Kurzem etwa 100 Schweine an dieser Krankheit, was einen Verlust von annähernd 10,000 Mk. bedeuten dürfte.

Kulm, 23. Jan. Manche von den hier überwinternden Schiffen treiben in gefährlicher Weise ihr Unwesen, indem sie in größeren Rotten die Straßen durchziehen und Handel juchen. Besonders schelten sie es auf die hier garnisonirenden Jäger abgesehen zu haben. Vor kurzer Zeit wurde ein Soldat betarrt mißhandelt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er schwer krank darniederliegt. Bald darauf wurde des Nachts das Haus eines Gastwirths mit Gewalt gestürmt, da der Wirth der todbenden Rotte nicht freiwillig öffnen wollte. Nachdem der Wirth geschlagen worden, zertrümmerten die Wüthenden Stühle, Spinde, Gläser und Flaschen, so daß ein bedeutender Schaden angerichtet wurde. Gestern gingen einige Jäger friedlich spazieren. Schnell rotteten sich die Schifferburschen zusammen und lauerten den Soldaten auf. Als diese sich zurückzogen, wurden sie verfolgt, so daß sie in ein Lokal flüchten mußten. Vor demselben nahmen die Schiffer Aufstellung und drohten, jeden Soldaten niederzuknien. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Wache zu benachrichtigen, welche in verstärkter Zahl mit scharfen Waffen herbeieilte und die Jäger aus ihrer unangenehmen Lage befreite. In sämtlichen Fällen sind die Rädelstücker ermittelt worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

[R] Zempelburg, 24. Jan. Das Festessen an Kaisers Geburtstag findet hier in diesem Jahre im Kowalewitschen Hotel statt. — Auf dem Gute Komierowo soll zum nächsten Frühjahr eine Brennerei errichtet werden, während auf dem benachbarten Gute Waldau, das von der Anstielungs-Commission angekauft worden ist, eine solche eingehen wird, sobald dieses Gut zur Vertheilung in kleinere Besitzungen gelangt. — Die Sectirer des östlichen Theiles unlers und der angrenzenden Ortshaften des Wiesener Kreises beabsichtigen, in Wandsburg eine eigene Kirche zu errichten, wozu bereits der Platz bestimmt und das Baumaterial theilweise kostenlos in Aussicht gestellt worden ist. — Die am vergangenen Sonnabend bei dem Brande hieselbst festgenommenen Wächter sind wieder aus der Haft entlassen worden. — Herr Lieutenant v. Müllern auf Zempelowo ist auf weitere 6 Jahre als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Sognow bestatigt worden.

Mohrungen, 23. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden gewählt: Herr Brauerer-Besitzer Bieckonfa zum Vorsitz, Herr Adersbürgen Fr. Sam'dt zu dessen Stellvertreter, Herr Gutsbesitzer Weidmann-Döhringhoff zum Schriftführer, Herr Besitzer Jordan zum Stellvertreter. — Heute hielt der hiesige literarisch-polytechnische Verein seine Generalversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden ertheilten Jahresbericht zählt der Verein über 100 Mitglieder und hat im Laufe des Jahres 16 Sitzungen abgehalten. Die Vorträge wurden meistens von Mitgliedern des Vereins gehalten, doch sind auch vier von auswärtigen Rednern gehalten worden. Der Verein hat eine Ausstellungen von Bronzen und eine Prämierung von Vehlungsarbeiten veranstaltet. Derassenbericht ergab eine Einnahme von 1009,07 Mk. und eine Ausgabe von 610,06 Mk. so daß ein Bestand von 399,01 Mk. verbleibt. In den Vorstand wurden wieder gewählt die Herren Rektor Flescher als Vorsitzender, Gerichtsssekretär Wolff als Stellvertreter, Apotheker Dr. Anheim als Schriftführer, Kaufmann Wiebe als Kassirer und die Herren Lehrer Wöll und Schmideke als Bibliothekare.

E Osterode, 24. Jan. Vor einigen Tagen wurde Abends gegen 10 Uhr die Hebeamme S. von einem jungen Manne zu einer Entbindung nach Heintriettenhof abgerufen. Als sie sich außerhalb der Stadt auf freiem Felde mit ihrem Begleiter befand, wurde sie von demselben gefassam überfallen. Nummehr ist es der Polizei gelungen, in einem hiesigen Tischergesellen den Attentäter zu ermitteln. Verletzungen im Gesicht, die ihm Frau S. bei ihrer Vertheidigung beigebracht, sind an ihm zum Verräther geworden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 25. Januar.

* Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 26. Januar: Kälter, theils wolkig mit Sonnenschein, theils trübe. Niederschläge. Frische bis starke Winde.

* Der Bau neuer, bequemer Eisenbahnwaggons steht bevor und es sollen bereits Ende dieses Jahres auf der Gölzher Bahn neue Coupewagen dritter Klasse eingestelt werden. So lautet der im Auftrage des Herrn Ministers Thielen erlassene Beschluß, welcher dem Grundbesitzer-Berein in Adershof zu Theil geworden ist. Die neuen Coupewagen dritter Klasse werden nach der Schilderung der Eisenbahn-Direktion in jeder Beziehung auf das Bequemste eingerichtet werden. Verjuchweise werden an denselben auch Thüreschlösser mit Handgriffen im Innern der Waggons angebracht sein, so daß die Reisenden

zum Aussteigen selbst die Thür öffnen können; ebenso ist die Einrichtung von Seitengängen in den Waggons geplant. Die Durchführung dieser Neuerung wird mit dem Etatsjahr 1895 beendet sein.

*** Für Briefmarken-Auslieferung.** Wie verlautet, plant die deutsche Reichspost nach dem Vorbilde Württembergs in kurzer Zeit sogenannte Postanweilungs-Briefumschläge auszugeben. Der Unterschied dieser Umschläge von den jetzigen Postanweilungen besteht darin, daß der Vordruck anstatt wie bisher auf den Karten, auf beiden Seiten des Couverts aufgedruckt ist, daß also zugleich mit dem Geldebetrag ein Brief übermittelt werden kann. Diese Umschläge sollen ebenso wie die jetzigen Postanweilungen 20 Pf. kosten. — Mit dem 1. Februar d. J. werden in Oesterreich-Ungarn sogenannte Nachportomarken eingeführt, die dazu bestimmt sind, bei ungenügend frankirten Sendungen die Höhe des Straipostos anzugeben. Diese Marken, die in den Werthen von 1, 3, 5, 10, 20 und 50 Kreuzer erscheinen sollen, haben sämmtlich braune Farbe und zeigen inmitten eines liegenden Ovals die Inschrift: Kaiserl. Königl. Oesterr. Post x Postomark x. In der Mitte steht die große Werthziffer, durch welche das Wort Kreuzer geht. Bekanntlich sind in den meisten Ländern derartige Nachportomarken im Gebrauch, von deutschen Reich hat sie nur Bayern. — Die vielversprochenen belgischen sog. Sonntag-Briefmarken mit ihrem Talon:

Ne pas livrer le dimanche
Net bestellen op Zondag

dürften wohl allgemein bekannt sein. Mit diesen Briefmarken inklusive Talon sind nun auch Briefumschläge zu 10 Cents, Postkarten zu 5 Cents und Kartenbriefe zu 10 Cents gestempelt worden. Freilich können die Talons nun nicht mehr abgerissen werden, sondern müssen, wie eine Bemerkung am unteren Rande besagt, durchgestrichen werden.

*** Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Infolge zahlreicher Anfragen findet morgen (Freitag) nochmals eine Aufführung von „Charley's Tante“ statt. Am Sonnabend geht zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers das Schauspiel „Königin Louise“ von Wilhelm in Scene. Fräulein Anna Jordan wird als Gast die Titelrolle spielen und sich in dieser von uns verabschieden.

† Elbinger Sterbefälle für Lehrer. Die Generalversammlung der Mitglieder der „Elbinger Sterbefälle für Lehrer“ fand gestern im „Goldenen Löwen“ statt und war nur von hiesigen Mitgliedern besucht. Da Herr Delger durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war, leitete Herr Lehrer Behlke die Verhandlungen. Herr Hauptlehrer Florian gab den Jahres- und Kasienbericht. Der Verein zählt zur Zeit 134 Mitglieder, 11 wurden im Vorjahre aufgenommen, 4 sind gestorben, davon 3 im Alter über 75 Jahren. An Begräbnisgeld sind 600 Mk. gezahlt worden. Der Kasienbestand weist vor 94 den Betrag von 1663,25 Mk. auf, die zum größten Theile auf der städtischen Sparcasse zinstragend angelegt sind. Die Werbung neuer Mitglieder, besonders im Landkreise wird als sehr wünschenswert bezeichnet. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, das Statut dahin ändern zu lassen, daß man sich auch mit einer höheren Summe versehen könne, da 150 Mk. für den Todesfall keineswegs ausreicht zur Bekleidung der Kosten seien. Der Vorstand will die Sache in nähere Erwägung ziehen. Zu Kasienrevisoren für die nächstjährige Rechnung wurden die Herren Voed, Mielke und Bohne gewählt.

*** Concert zum Besten des Fonds zur Gründung eines Feierabendhauses für Lehrerinnen Westpreußens.** Wir haben schon einmal an dieser Stelle auf ein Concert hingewiesen, das zum Besten eines zu gründenden Feierabendhauses für Lehrerinnen Westpreußens stattfinden soll. Wir sind nun in der Lage mittheilen zu können, daß dieses Concert nunmehr am Sonntag, den 4. Februar stattfinden wird. Das Programm verspricht einige genussreiche Stunden. Außer verschiedenen Chören des von Herrn Lehrer Borowski geleiteten Singchors der 3. Mädchenschule werden Duetto, Solo- und Klavierstücke und ein Trio für Cello, Violine und Klavier zum Vortrag kommen, wobei verschiedene musikalische Kräfte mitwirken, deren Leistungen als künstlerische bekannt sind. Mit Rücksicht auf den guten Zweck dem die Veranstaltung dient, darf man wohl hoffen, daß ein recht zahlreicher Besuch des Concerts die Bemühung, dasselben zu Stande zu bringen, reichlich lohnen wird.

*** Floh-Circus.** Am Sonntag den 28., Montag den 29. und Dienstag den 30. Januar, je Nachmittags von 3—8 Uhr wird sich ein eigenartiges Etablissement, ein Floh-Circus (Direktion Herr Job. Günther) im kleinen Saale der Bürgerressource hier sehen lassen. Nach Verichten auswärtiger Blätter sind die Leistungen der kleinen, in diesem Falle ganz ungefährlichen „Künstler“ ganz verblüffende. So ziehen die braunen Gesellen u. A. kleine Wagen, die von jedenfalls besonders „intelligenten“ Kameraden gelenkt werden, treiben Caroussells, jähren Masterraden auf u. De Leistungen des braunen Circus-Personals haben, wie uns vorgelegte Anerkennungs-schreiben beweisen, übrigens den Beifall vieler Hohen und Allerhöchsten Herrschaften, welche dieselben anzusehen geruhen, gefunden und wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere Leser auf das Etablissement aufmerksam zu machen.

*** Verhaftung.** Gestern Abend wurde hier eine auswärtige Frauensperson verhaftet, die eine in der Ritterstraße wohnhafte Gefindevermieterin am Montag unter Vorpiegelung unwahrer Thatfachen um 2 Mark geprellt hatte. Zur Ausführung des Betruges hatte die Person eine gefälschte Alters- und Invaliditäts-Versicherungskarte benutzt. Die festgenommene nennt sich Emilie Köhn und giebt an, aus Schönebeck bei Marienburg zu sein.

*** Im Reichs-Kursbuch** sollen für die Folge — zunächst versuchsweise — bei den Fahrplänen der deutschen Eisenbahnen diejenigen Züge, in welchen sich eine Bahnpost befindet durch ein besonderes Zeichen kenntlich gemacht werden. Das Zeichen besteht in zwei dünnen Strichen zwischen den Stunden- und Minutenzahlen der Anfangs- und Endstationen und des Zuges (2 || 45). — Das Vorhandensein durchlaufender Personenwagen wird künftig nicht mehr durch Linien-Zeichen, sondern durch Randvermerke in den Fahrplänen ersichtlich gemacht werden.

*** Entwurf eines preussischen Wassergesetzes.** Die von der Preussischen Staatsregierung mit der Revision der Wassergesetzgebung beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten beendet und einen das gesammte öffentliche und private Wasserrecht, einschließlich der Behörden-Organisation, behandelnden Gesetzentwurf aufgestellt. Bevor das Ministerium zu diesem Entwurfe sachlich Stellung nimmt, ist es erwünscht, ihn der Prüfung und Begutachtung der betheiligten Provinzial- u. Behörden und Interessentenkreise zu unterwerfen. Der Entwurf ist deshalb nach einer

ministeriellen Bekanntmachung unter dem Titel „Entwurf eines preussischen Wassergesetzes sammt Begründung“ veröffentlicht (Verlag von Paul Parey in Berlin) und im Buchhandel zum Preise von 3 Mk. zu beziehen. Bei der hohen Bedeutung des Wasserrechts für die Landwirtschaft, die Industrie, den öffentlichen Verkehr und die Volkswohlfahrt im Allgemeinen ist es zu wünschen, daß der Entwurf eine möglichst vielseitige Prüfung und Beurtheilung erfährt.

† Verein der Fleischbeschauer für Elbing und Umgegend. Die auf gestern Nachmittag anberaumte Generalversammlung konnte nicht stattfinden, weil nur 2 Herren erschienen waren.

*** Jugendliebe Straßendiebe.** Dem Bekehrling eines in der Königsbergerstraße wohnhaften Bäckermeisters wurde gestern und auch an einigen vorhergehenden Tagen Morgens Brod, das er zu den Kunden bringen sollte, auf dem Wege dorthin aus einer Kiste gestohlen. Wie jetzt ermittelt ist, sind einige halbwüchsige Jungen die Diebe gewesen. — Ebenso haben einige Jungen gestern Abend von einem Hof der Wasserstraße einer Handelsfrau, welche auf dem Kl. Wunderberg wohnt, eine Kiste mit Heringen gestohlen.

*** Sommeruniformen** beabsichtigt nunmehr auch die Postverwaltung bereits im nächsten Sommer für ihre Subalternbeamten einzuführen und zwar zunächst für die Briefträger.

*** Sturmwarnung.** Von der deutschen Seewarte ging uns folgendes Telegramm zu: Ein tiefes barometrisches Minimum westlich von den Hebriden, in östlicher Richtung fortschreitend, macht stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal „Südweststurm“ zu geben.

*** Vacanzenliste.** Pastorstelle der evangelisch-lutherischen Parochie St. Petri in Baugen; Gehalt 4400 Mk. neben freier Dienstwohnung. Pastorat in Seefer; Einkommen 2800 Mk. neben freier Wohnung und Garten. Magistralsekretärstelle in Allenstein; Gehalt 1800 Mk., steigend von 5 zu 5 Jahren um 150 Mark bis 2400 Mark, außerdem 360 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Kreisaußsichtungsstelle in Glatz; Gehalt 1800 Mark steigend bis 3000 Mark. Verwaltungssekretärstelle im Communalbureau in Essen; Gehalt 2000 Mk., steigend bis 2750 Mark. Bauinspectorstelle für die Tiefbauverwaltung in Breslau; Normalgehalt 5000 Mark, steigend bis 6200 Mk. Wegemeisterstelle für den Kreis Herzog; Gehalt 1860 Mark, steigend bis 2760 Mark. Polizeiverwaltungsstelle bei der Polizeiverwaltung in Eifel; Gehalt 1100 Mark, steigend bis 1400 Mark. Polizeiverwaltungsstelle in Spandau; Gehalt 1400 Mk., steigend bis 2000 Mk. Stadtschreiberstelle beim Magistrat in Schwerte; Gehalt 1350 Mk., steigend jährlich um 50 Mk. bis 1800 Mk., Wohnung u. Straßenaufsichtsstelle beim städtischen Tiefbauamt in Hagen; Gehalt monatlich 120 Mk. Gemeindefekretärstelle beim Bürgermeisterrat in Neuhäbenerwägen; Gehalt 1350 Mk. Polizeibureau-Affistentenstelle in Oepeln; Gehalt 1020 Mk. und 200 Mk. Wohnungsgeld-Entschädigung. Zwei Kasienaffistentenstellen in Spandau; Gehalt je 1500 Mk., steigend bis 2000 Mk. Zwei ständige Bureauhilfsarbeiterstellen im Bezirk des Oberlandesgerichtes Celle; Gehalt je 1400 bis 1500 Mk. Directorstelle an der höheren Mädchenschule in Schönebeck a. d. Elbe. Gehalt 2400 Mk.

† Ein gefährliches Vergnügen bereitet sich seit einigen Tagen auf dem an der langen Niederstraße gelegenen Teiche eine Anzahl Knaben, indem sie auf losgeschlagenen Eiszellen umher schwimmen und auch von einer Eiszelle zur anderen springen. Daß durch diese durchaus gefährliche Belustigung leicht ein Unglück geschehen kann, liegt auf der Hand, und Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen wären hier am Platze.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. Januar.
Nach einer Regierungsverfügung sollen die Brandmauern, welche in ländlichen Besitzungen das Wohnhaus von dem Stalle trennen, keine Oefnungen (Thüren) haben. Der Rentengutsbesitzer Muschinski in Teschen-dorf hatte bei dem Bau seines Gebäudes im Jahre 1891 dennoch eine eiserne Thüre in einer solchen Mauer anbringen lassen. Bei einer Revision im vergangenen Jahre wurde nun Muschinski von der Polizei zu einer Strafe von 3 Mark verurtheilt und aufgefordert die Thüre zu beseitigen. Gegen diese Verfügung erhob Muschinski beim Amtsgericht Widerspruch unter Berufung auf die Verjährung u. Das Schöffengericht zu Marienburg erhöhte die Strafe auf 10 Mark und wies die Berufung zurück. Gegen dieses Urtheil hatte Muschinski ebenfalls die Berufung bei der hiesigen Strafkammer eingelegt. Auch diese Berufung wurde heute kostenfällig verworfen, jedoch die Strafe auf 3 Mark ermäßigt.

„Oh diese Dienstboten!“

(Klagelied eines Ehemannes.)

Ich habe in der großen Lebenslotterie einen Haupttreffer gezogen, meine Frau ist ein Engel in Menschengestalt. Sie ist schön wie die Sonne — alle Leute sagen es mir — geistreich, hochgebildet, sparsam, häuslich, die personifizierte Herzengüte, dabei liebt sie mich aufrichtig, sorgt für mich in der aufopferndsten Weise, nimmt an Allem teil, was mich bewegt, kurz und gut, ich habe gerechten Grund, das Geschick zu preisen, das mich eine solche Gesehrtin finden ließ. Und doch! — sollte man es glauben! — auch dieses Spiegelbild echt weiblicher Tugend hat seinen Flecken, groß genug, um bisweilen den sonst so betterten Horizont unseres Eheglimmels mit düsterem Gemüß zu verfinstern, und — merkwürdig! — Die Ursache liegt nicht in ihr, sondern außerhalb ihrer.

Eines Tages — es war noch in den Fütterwochen, kurz nachdem wir uns in unserem reizend gemüthlichen Heim in einem kleinen Landstädtchen niedergelassen hatten — kehrte ich um die Mittagszeit von einem Ausfluge in ein benachbartes Dorf zurück. Liebe und Hunger — ich erfreute mich nämlich eines urkräftigen Appetits — befügelten meine Schritte, im Gesehe ich schon mein holdes Weibchen mit offenen Armen mir entgegenzelen, meine Nase witterte den Duft eines köstlichen Entenbratens, nun habe ich nur noch um die Gese zu biegen, jetzt die Treppe hinauf und dann... Aber ach, die Stüßer hatten es anders bestimmt! Zu meinem großen Erstaunen ist der Vorplatz leer, Niemand begrüßt mich, ich trete ins Zimmer ein und sehe meine Frau in Thränen aufgelöst auf dem Sopha hingefunken. Man denke sich meinen Schrecken: „Am Gotteswillen, liebes Kind, was hast Du nur?“ Ein convulsibisches Schluchzen, das betnache in einen Weinkrampf ausartete, war die Antwort. Nach langem, zärtlichem Zureden gelingt es mir endlich, sie zum Sprechen zu bringen;

ich erfare, daß Emilie — dies war der Name uneres dienenden Gesittes — äußerst unangenehm geworden war, als meine Frau in freundlicher, artiger Form — wie könnte es bei ihr auch anders sein? — sie aufgefordert hatte, die Küche nicht so oberflächlich, sondern recht gründlich zu säubern. So etwas war mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen, ich wußte wohl, daß einst die Kömer frech geworden, aber Dienstmädchen traue ich Vergleichen nicht zu, wenigstens hatten sie sich während meiner frischen, fröhlichen Junggesellenzeit stets sehr liebenswürdig gegen mich benommen, was mich immer zu rührte, daß ich ihnen zu Weihnachten und anderen passenden Gelegenheiten mit Trinkgeldern unter die Arme griff. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß ich in die heftigste Wuth gerieth und die Schale meines Zornes in Gestalt eines furchtbaren Donnerwetters über das Haupt unserer Dulcinea ausgoß. Sie hörte das mit geziemender Demuth und in Armenüberhaltung an; während dessen beruhigten sich einigermaßen die Nerven meiner Frau, und so konnten wir mit etwa 40 Minuten Verhütung unsere Mahlzeit einnehmen. Natürlich war indessen meine Gesehrt mehr oder weniger geschwunden, übrigens die schöne Ente auch so stark durchbraten, daß der Genuß etwas zweifelhaft erschien.

Indessen hatte ich die unerquickliche Scene schnell vergessen und fuhr fort, mit vollen Zügen die Süßigkeiten des Montagmorgens einzusaugen. Bei meinem glücklichen Temperament bildete ich mir ein, daß solche Unannehmlichkeiten vorübergehender Natur seien, daß sie nur ganz ausnahmsweise sich ereigneten. Allein wie bald hatte ich Gelegenheit, mit Wilhelm Buch auszurufen:

„Dieses war der erste Streich,
Doch der zweite folgt sogleich.“

Und auf dem zweiten folgte der dritte, dann der vierte u. in infinitum. Und ebenso folgte in endloser Reihe auf die Emilie eine Minna, Susanna, Augusta, Margaretha, ein halbes bis ein Duzend Marien u. s. f. „Wer zählt die Namen?“ Es gab unter ihnen junge und alte Mädchen, schöne und häßliche, dumme und geistreiche, alle Konfessionen waren vertreten, einige waren in der Stadt, andere auf dem Lande geboren, sämmtlich glücken sie sich darin, daß sie es wunderbar verstanden, meinem armen Frauen und indirekt mir armen friedliebenden Teufel einzuhängen. Die eine zeichnete sich durch Keckheit aus, die zweite durch Faulheit, die dritte liebte zum Schaden unseres Haushalts ihren Pächten mehr als sich selbst, kurz sie stellten eine unerhörliche Quelle ewigen und andauernden Verdrußes dar. Was half es mir, daß ich meine bessere Hälfte damit tröstete, daß Dienstboten ein nothwendiges Uebel, daß sie bezahlte Feinde seien, daß der liebe Herrgott sie offenbar in seinem Zorne geschaffen habe, um die Herrschaften nicht zu übermäßig werden zu lassen, sie vermochte sich nicht den stolischen Gleichmuth anzueignen, um die Nadelstiche von dieser Seite ruhig zu ertragen.

Was mich betrifft, so habe ich mich mit stiller Resignation in mein Geschick ergeben; ich sehe es als ein unabwendbares Fatum an, daß die Dienstmädchen die Nerven meiner Frau durcheinander bringen, und daß ich stets der Mitleidende bin. Da ich mich aber rühme, ein philosophisch angelegter Kopf zu sein, so habe ich lange nachgedenkt, woher es wohl kommen möchte, daß dieses herrliche Geschöpf in diesem einen Punkte so schwach sei. Ein Zufall brachte mir die gewünschte Erklärung. Meine Schwiegermutter, eine wirklich vortreffliche Frau, die in nichts an das erinnerst, was man den Schwiegermüttern an Uebelthaten gegen die Schwiegeröhne vorwirft, war bei mir zu Besuch, sie erzählte u. A., daß meine Schwägerin, die Schwester meiner Frau, demüthigt Dienstbotenswechsel habe. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß diese gewichtige Thatfache zwischen den Damen weidlich nach jeder Richtung hin erörtert wurde. Da trifft eines Tages ein Brief meiner Schwägerin ein, unter dem ihr Mann Folgendes schrieb:

„Liebe Mama! Nachdem Du verweist bist, ist mit Anna — so heißt meine Schwägerin — eine große Veränderung vorgegangen. Ich kann sie mir nicht erklären. Denke Dir, sie hat noch mit keinem einzigen Worte die Dienstbotengeschichte erwähnt. Ob ich mich anfragen soll? Ob ich einen Professor konsultire?“ Halt! dachte ich. Die Sache ist ja ganz einfach! Es ist ein Familienfehler.

Nun forderte ich vorsichtig bei meiner Schwiegermutter, diese kluge Frau wußte sofort, wo der Hase im Pfeffer lag; in ihrer erlichen, offenen Art sagte sie gerade heraus: „Ich habe ebenso wie meine Töchter mit den Dienstboten zu kramen gehabt und meine Mutter noch viel ärger.“

Jetzt fing die Geschichte an, mir ungemüthlich zu werden; es handelt sich also um eine erbliche Charakteranlage, die sich von Geschlecht zu Geschlecht auf die weibliche Linie fortpflanzt. Ich begte daher ernstliche Befürchtungen für mein herzinniges Töchterchen und verbrachte einige schlaflose Nächte, in denen mich unausgesetzt der Gedanke peinigte, daß auch dies geliebte Wesen, wie ihre Anfrauen, von den bösen Unholdinnen gemartert werden und ihrerseits ein anderes Menschenkind martern würde. Glücklicherweise sollte ich bald aus meinen qualvollen Grübeleien herausgerissen werden! Als ich bereits zu einer fixen Idee, ja zu einem Wahnsystem zu werden drohten, sagte ich den kühnen Entschluß, mit meinen Forschungen über den engen Rahmen der Familie hinauszugehen und sie so weit wie möglich auszudehnen.

Und siehe da, es kam mir die Gesehrt von dem Alp, der mich bedrückte! Wo ich auch immer in dem Kreise meiner zahlreichen Freunde und Bekannten hinhorchte, ich hatte nur nöthig, einige zarte Andeutungen über den mich so interessirenden Gegenstand zu machen, und alsbald erscholl der Ruf: „Oh, diese Dienstboten!“ Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, mein aufgeregtes Gemüth befähigte sich, nun war es klar: „Einen Familienfehler konnte ich vollständig ausschließen, ich hatte vielmehr eine Plage vor mir, die alle Ebstädter in gleicher Weise trifft, vielleicht eine der bösen Gaben aus der Pandorabüchse, bestimmt, um den Ehestrauen und Ehemännern einen Tropfen bitteren Vermuths in den Kelch ihrer Liebe zu träufeln.“

Diese Erkenntniß möchte ich weder der Mit-, noch der Nachwelt vorenthalten. Doch muß ich mich auf's entschiedenste dagegen verwahren, als beabsichtigte ich etwa, irgend einen meiner Mitbrüder davon abzuschrecken, daß er in den Stand der heiligen Ehe trete, nein, ich schwärme sogar für diese Institution und verweife jeden glücklich, der ein Wiederweib gefunden. Ich verfolge einfach nur den Zweck, Balsam auf die Wundstimmung meiner Leidensgefährten und aller derer, die es werden wollen, zu gießen, wenn sie, wie ich, in den Schreckenruf auszubrechen sich veranlaßt sehen: „Oh, diese Dienstboten!“

Kunst und Wissenschaft.
Gustav v. Mojerz und v. Trotbas vieraktiger Schwank „Der Windhund“ hatte bei seiner Erstaufführung im Stadttheater in Götting einen mäßigen Erfolg.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.
München, 24. Jan. Der Einjährig-Freiwillige Wasser-mann vom 3. Feld-Artillerie-Regiment, der einzige Sohn eines reichen Hamburger Tabakfabrikanten, erschöß sich in der Wohnung einer befreundeten Familie. Die That geschah angeblich aus Eurcht vor Strafe wegen eigenmächtigen Fortbleibens vom Dienste.
Paris, 24. Jan. Der deutsche Votichafter, Graf Münster, ist auf seinen Posten zurückgekehrt und hat heute bereits wieder die Leitung der Geschäfte übernommen.
London, 24. Jan. Wie das Bureau Reuter erfahren haben will, soll Frankreich dem Keddbe in seiner Haltung Groß-Britannien gegenüber nicht unterstücken.
Washington, 24. Jan. Das Repräsentantenhaus nahm einen Unterantrag zur Tarifvorlage an, wonach Rohzucker und raffinirter Zucker auf die freie Liste gestellt werden.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung“.
Wien, 25. Jan. Nach einer Meldung, welche der „Polit. Corresp.“ aus Constantinopel zugegangen, wird in dortigen diplomatischen Kreisen die Nachricht, daß Melidow an Stelle Mohrenheims nach Paris versetzt werden soll, für unbegründet bezeichnet.
Prag, 25. Jan. Die Karlsbrücke zeigt neuerdings bedenkliche Risse und wird der Einsturz derselben befürchtet.

Paris, 25. Jan. Clemenceau setzt seine Enthüllungen über die Mißwirtschaft in den Arsenalen und der Flottenverwaltung fort. Das Marineministerium dementirt die Meldung, daß Clemenceau gerichtlich verfolgt werde. — Wie der „Gaulois“ erfährt, soll die Lanze, welche, in Nachahmung der deutschen Armee, bei der Reiterei eingeführt wurde, wieder abgeschafft werden.
London, 25. Jan. „Standard“ beglückwünscht den deutschen Kaiser zu der Ausöhnung mit dem Fürsten Bismarck und hebt zwar die Geschicklichkeit des Reichskanzlers Caprivi hervor, bemerkt aber, so lange Fürst Bismarck an der Seite des kaiserlichen Thrones stehe, werde nimmer etwas fehlen.

Brüssel, 25. Jan. Aus guter Quelle wird gemeldet, daß außer Ponthier auch der Kommandant D. Hannis im letzten Kampfe der belgischen Truppen gegen die Araber getödtet worden sei.

Rom, 25. Jan. „Tribuna“ schreibt bisher allein über die Ausöhnung des deutschen Kaisers mit dem Fürsten Bismarck. Das genannte Blatt ist der Ansicht, daß die Annäherung bestimmt sei, einen bedeutenden Einfluß auf die ganze Politik Deutschlands auszuüben. — Die Nachrichten, daß der Papst erkrankt sei, werden von offizieller Seite dementirt.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 25. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 24. J. 25. J.
3 1/2 pCt. Oesterr. Pfandbriefe . . . 96,60 96,60
3 1/2 pCt. Westpreuss. Pfandbriefe . . . 96,85 96,80
Oesterr. Goldrente . . . 97,70 97,70
4 pCt. Ungar. Goldrente . . . 95,70 95,75
Russ. Banknoten . . . 221,40 223,15
Oesterr. Banknoten . . . 163,00 163,00
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,30 107,40
4 pCt. preuss. Consols . . . 107,30 107,40
4 pCt. Rumänier . . . 84,00 83,90
Marienb.-Mant. Stamm-Privatitäten . 110,80 111,00

Cours vom 24. J. 25. J.
Weizen Januar . . . 144,30 144,00
Mai . . . 148,00 147,70
Roggen Januar . . . 126,50 126,00
Mai . . . 121,00 120,50
Tendenz: ermattet.
Petroleum loco . . . 19,80 19,8
Rüböl Januar . . . 46,80 46,60
April-Mai . . . 46,90 46,70
Spiritus Januar . . . 36,40 36,30

Königsberg, 25. Januar, — Uhr — Min. Mittag
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. echl. Faß.
 loco contingentirt . . . 51,00 A. Geb.
 loco nicht contingentirt . . . 31,50 " "

Spiritusmarkt.
Danzig, 24. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50,00 Gd., pro Januar 30,50 Gd., pro Januar-März 30,50 Gd.

Stadt-Theater.
Freitag: Auf vielseitiges Verlangen:
Nachmalige Aufführung von
Charley's Tante.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 27. Januar:
Letztes Gastspiel
des Fräulein Anna Jordan.
Zur Feier
des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers:
Königin Louise.
Historisches Schauspiel von Wilhelm.
Königin Louise Fräulein Jordan.

Husten + Heil

ist das **einzig beste** diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu 1 Pfg. pro Stück allein ächt bei **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Am Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers den 27. Januar 1894, Vorm. 10 Uhr: **Fest-Feier.**
Predigt: Herr Pfarrer Bury.
Gesang des Elbinger Kirchenchors: Chor aus „Die Schöpfung“ von Haydn, für Chor, Solo und Orchester.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 26. d. M., Nachm. 4 Uhr.
Sonntag, den 27. d. M., Vorm., Beginn 9 Uhr. Predigt und Festfeier zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers 10 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Friebe-Insterburg mit dem Buchhändler Herrn Eugen Herbst-Insterburg. — Frä. Selma Oberüber-Prostken mit dem cand. theol. Herrn Johannes Straub-Prostken.
Gestorben: Frau Wilhelmine Koch, geb. Priebe-Marienu. — Landrentmeister a. D. Herr Julius Buzello-Königsberg. — Frau Louise Schumann, geb. Sablowitz-Insterburg. — Frä. Auguste Kathjak-Johannisburg. — Gutsbesitzer Herr Rudolf Schoenwald-Waldhausen.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Januar 1894.
Geburten: Klempner Eduard Adloff 1 S. — Schlossermeister Heinrich Debnitz 1 T. — Arbeiter Ernst Adolf Gottschalk 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Winkler 1 T. — Metalldecker Johann Doblun 1 T.
Angebote: Seiler Franz Silberbach mit Martha Poenitzmann.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Auguste Glodde geb. Eising 39 J. — Zimmergehilfen-Witwe Caroline Bähr geb. Räß 75 J. — Werkmeister Johann Weiß 1 S. 1 1/2 J. — Schiffer Gottlieb Ehrlich 73 J.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgens 8 Uhr verstarb plötzlich am Gehirnschlag unser unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Schiffseigner **Gottlieb Ehrlich** im 74. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Heil. Leichenamts-Kirchhofe statt.

Königliches Gymnasium.

Der **Festakt** am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers findet um **11 Uhr** statt.
Die Eltern unserer Schüler sowie Freunde der Anstalt werden dazu ergebens eingeladen.
Direktor **Dr. Martens.**

CONCERT

zum Besten der Begründung eines **Lehrerinnen-Feierabendhauses** für Westpreußen
Sonntag, den 4. Februar c., Abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Höheren Töchterschule.
Billets zu nummerierten Plätzen à 1 Mk. und à 75 Pf., sowie zu Stehplätzen à 50 Pf. in **C. Meissner's** Buchhdlg.



Krieger-Verein Elbing.

Sonntag, den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr: **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** mit

Concert und Ball

im Vereinslokal.
Die Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Ober-Apotheker u. Militärbeamte werden eingeladen.
Der Vorstand.

Alterthumsverein.

Donnerstag, den 25. Januar cr., Abends 8 Uhr, im früheren Saale der Stadtverordneten. **Prof. Dorr:** „Ueber die im Sommer 1893 veranstalteten prähistorischen Nachforschungen bei Reimannsfelde, Dörbeck, Cadienen und in den Rehbergen.“ Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Liederhain.

Freitag 8 1/2 Uhr: **Extra-Probe.**

Turn-Verein

Morgen Freitag, den 26. d. Mts., nach dem Turnen **Festkneipe** zu Ehren Kaisers Geburtstag. Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 10. Februar cr., Abends 8 Uhr: **Großer Masken-Ball** in den äußerst geschmackvoll decorirten Sälen des „Gold. Löwen“. Eintrittskarten sind vorher bei den Vorstandsmitgliedern in Empfang zu nehmen.

Masken-Auzüge bei dem Friseur Herrn Behrendt, Wasserstr. 87, sowie am Festabend im „Gold. Löwen“ zu haben.

Der Vorstand.

Medicinal-Verband.

Vierteljahres-Bericht u. Vorstandswahl.

Elbinger Handwerkerbank

Eng. Genossenschaft mit unb. Haftpf.
General-Versammlung Montag, den 29. Januar 1894, 8 Uhr Abends, in Saale der „Bürger-Resourse“.

- Tagesordnung:
- 1) Jahresbericht pro 1893.
 - 2) Rechnungslegung.
 - 3) Beschlussfassung über Dividenden-Vertheilung.
 - 4) Decharge-Ertheilung.
 - 5) Bestimmung über den Höchstbetrag anzunehmender Spareinlagen.
 - 6) Bestimmung über den Höchstbetrag des den Mitgliedern zu gewährenden Credits.
 - 7) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.
- Der Aufsichtsrath:
L. Monath, Vorsitzender.
- NB. Die Jahresrechnung für 1893 liegt zur Einsicht der Genossen vom 22. Januar cr. ab in unsr Geschäftslokal während der Geschäftsstunden aus.



Vorläufige Anzeige!

Nur auf drei Tage.
Sonntag, den 28., Montag, den 29., und Dienstag, den 30. Januar, im kleinen Saale der Bürger-Resourse, giebt der **weltberühmte Original-Floh-Cirkus**

mit seinen 300 lebenden Künstlern täglich von Nachm. 3 Uhr bis Abends 8 Uhr ununterbrochen staunenerregende Vorstellungen.
Alles Nähere besagen die Plakate. Hochachtungsvoll **Joh. Günther, Dir.,** ausgezeichnet durch verschiedene Kaiserl. und Königl. Diplome.

1. März Goldene 27.



Große

Königsberger Pferde-Lotterie.

10 cpl. bespannte Equipagen, darunter **eine 4spännige,** ferner **47** edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung **unwiderruflich am 23. Mai 1894.** **Loose à 1 Mark,** Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Bhaeton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Americain,
1 Bonny-Gespann,
1 Selbstfahrender,
alle complett geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Zug- und Gebrauchspferde. Ferner **2443** mittlere und kleinere leicht verwerthbare **massive Silber-Gewinne,** zusammen **2500** Gewinne.

Drucksachen aller Art,

als:

- | | | |
|-----------------------|------------------------|-----------------------|
| Ablieferungscheine | Etiquetten | Passirscheine |
| Abonnementskarten | Fabrik-Ordnungen | Plakate |
| Accordscheine | Facturen | Policen |
| Adresskarten | Fahrpläne | Postkarten |
| Akten-Couverts | Festzeitungen | Preislisten |
| Aktien | Flugblätter | Programme |
| Anhänge-Etiquetten | Formulare | Prospecte |
| Annahmescheine | Frachtbriefe | Protokolle |
| Anmeldekarten | Geburts-Anzeigen | Quittungen |
| Arbeits-Ordnungen | Geschäftsberichte | Quittungsbücher |
| Arbeitszettel | Geschäftsbücher | Rechenschaftsberichte |
| Atteste | Geschäftskarten | Rechnungen |
| Auftragsbestätigungen | Glückwunschkarten | Reise-Avise |
| Avis | Hochzeits-Invitationen | Reklame-circulare |
| Avise | Hochzeitslieder | Reklamekarten |
| Avisekarten | Hochzeitszeitungen | Rezepte |
| Begleitscheine | Kalender | Signaturzettel |
| Bestätigungskarten | Kinstenzettel | Sparkassenbücher |
| Bestellbücher | Klageformulare | Speisenkarten |
| Bestellkarten | Krankenscheine | Statuten |
| Bestellzettel | Ladescheine | Stereotyp-Platten |
| Billets | Legitimationsscheine | Steuerzettel |
| Bloes | Lieder | Streifbänder |
| Bons | Liederhefte | Tabellen |
| Briefbogen | Brieferscheine | Tanzkarten |
| Briefköpfe | Lohnbücher | Theaterzettel |
| Brochüren | Lohnlisten | Tischkarten |
| Cassa-Controllbloes | Lohnzettel | Trauerbriefe |
| Cataloge | Mahnzettel | Trauerkarten |
| Cheks | Materialzettel | Ueberweisungskarten |
| Circulare | Memorandum | Unfall-Anzeigen |
| Collokkarten | Menus | Verlobungsbriefe |
| Commissionszettel | Mieths-Contracte | Verlobungskarten |
| Concert-Programme | Mitgliedskarten | Vermählungsanzeigen |
| Contracte | Mittheilungen | Visitenkarten |
| Courszettel | Musterbeuteln | Vollmachten |
| Couverts | Musterbücher | Wahlzettel |
| Danksagungskarten | Musterkarten | Wechsel |
| Declarationen | Neujahrskarten | Wechselproteste |
| Diplome | Nota's | Wein-Etiquettes |
| Dividendenscheine | Obligationen | Weinkarten |
| Einladungen | Packet-Adressen | Wiegezettel |
| Einladungskarten | Packetaufklebezettel | Zahlungsanweisungen |
| Eintrittskarten | Pachtverträge | Zahlungsaufforderung |
| Einwickelzettel | Papier-Servietten | Zeugnisse |
| Empfangs-Anzeigen | Passepartouts | Zoll-Inh.-Erklärungen |
| Entlassungsscheine | | |

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die **Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.**



L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Eine freundliche Wohnung

von 3-4 Zimmern und Zubehör wird zum 1. März in guter Lage zu miethen gesucht. Off. mit Preisangabe wolle man unter **R. 300** an die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“ gelangen lassen.

Delicate Niesen-Räucher-Seringe. Bernh. Janzen.

Jeder Husten wird durch Jssleib's Katarthpastillen in kurzer Zeit radical beseitigt.
Beutel 35 Pfg. in Elbing bei **Rud. Sausse,** Alter Markt 49, **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44.



Kirberg & Co. in Gräfelfeld bei München.
Rasirmesser 5 Jahre Garantie per Stück 3-Mark.
Etuils, hochfein pr. Stück 20 Pfg. Streichriemen, doppel „ 250 Mk.
Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Pracht-Catalog** sämtlich. Messerwaaren, Scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. 1/2 billiger wie überall. Man kaufe nur direkt!!!!

Damen-Maß zu Fabrikpreis. Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.



Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischendes Bräuse-Limonade ist fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die **Bräuse-Limonade-Bonbons** (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbefürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schaecteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
à 5 „ — „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Die **Bräuse-Limonade-Bonbons** sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck's** Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Borwissen zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. **Priefen** sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei Säckingen, Baden.“

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20, 21.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Eine kleine Wohnung von gleich oder später zu vermieten Kleine Wunderbergstraße 20.

(Sit den Uhrdeckel zu legen.)

„**Altpr. Zeitung.**“ Winter-Fahrplan 1893.
Abfahrt nach Richtung Dirsdau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.
2,18 Am., 6,45 Am., 9,47 Am., 10,12 Am.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,21 Am.
5,40 Am., 6,19 Am., 12,16 Nachts
Wollung:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,16 Am.
6,19 Am., 9,21 Am.
Dierode:
6,33 D., 11,03 D., 7,25 D.
fest gedruckt sind Schnellzüge

Strent den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 21.

Elbing, den 26. Januar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäßler =
Perafini.

4)

Nachdruck verboten.

Er ärgerte sich offenbar über Anton, der in seinen Uebesphantasten wieder die Hälfte der Reise-Effekten mitzunehmen vergaß.

„Mit dem Burschen ist nichts mehr anzufangen und wenn es auf ihn ankäme, so verläumte ich auch heute wieder die Post!“ sagte er laut.

Therese blickte die alte Frau an.

„Der Herr reißt also —?“

„Mein Sohn reißt heute noch ab.“

„Heute noch?“

„Jetzt, in diesem Augenblick.“

Das Mädchen athmete tief auf. Noch konnte das Wagniß gelingen —!

Der Hüttenmeister wandte den Kopf herum, verwundert über den Ton der Stimme.

„Sprichst Du mit Jemandem, Mutter?“

„Du irrst Dich nicht, Franz,“ antwortete Frau Anna, „es ist Jemand hier, den Du nicht erwartest hast. Aber ich bitte Dich, beunruhige Dich nicht.“

Der Hüttenmeister sah das Mädchen, das seinen raschen Blick vermied.

„Therese!“ rief er erstaunt. „Du hier? Ja, wie ist mir denn? Wie soll ich mir das erklären?“

Er trat auf sie zu und sie mußte ihn nun doch anblicken. Auf seinem Gesicht konnte sie die offene Angst und Sorge um sein Weib lesen.

„Seien Sie nicht zu streng, Herr Burgdorf,“ murmelte Therese.

Und nun erzählte sie ihm die gleiche Mähr wie seiner Mutter, daß ihre Herrin sie davon jagte und sie nun gekommen wäre, Fürsprache zu erbitten.

Langsam ging der Hüttenmeister einige Male in der Stube hin und her.

„Was Margarethe thut, ist immer wohlgethan“, sagte er nachdenklich. „Doch, wenn es Dir leid thut, Therese, sie erzürnt zu haben, so wird sie Dir auch wieder verzeihen. Du hättest sie nicht verlassen sollen, ich muß mich nun um so mehr beeilen! Sie erwartet mich, sie ist allein und gewiß plagt sie die Langeweile. Ach, Mutter, ich denke mir, an dem

Tage, wo ich sie wieder in unser Heim aufnehmen darf, werde ich glücklicher sein, als damals, da sie zu mir sagte: „Franz, ich will Dein Weib sein!“ Jene Zeit versprach mir das Glück, die heutige hält es, weil ich Margarethe zu unserem Kinde führen kann.“

Das Kammermädchen blieb kalt bei diesem Ausbruch seiner Freude. Wenigstens regte sie sich kaum und sprach auch kein Wort dazu.

Verstohlen traß sie einmal der Blicke der alten Frau und diese erfahrenen Augen fanden in denen des Mädchens einen Schimmer von Mitleid für den sich schattenlos glücklich wahnenden Sohn, fanden aber auch einen festgeschlossenen Mund.

Der Hüttenmeister trat an den Tisch, worauf sein Mantel lag. Er nahm ihn auf und umarmte seine Mutter.

„Leb' wohl, Mutter, bis dahin. Begleite mich nicht; ich komme bald wieder und dann bleiben wir alle heilsamen, Du, Margarethe und unsere Kleine. Den Tag unseres Eintreffens theile ich Dir noch genau mit. An diesem sollen die Arbeiter feiern und mein Weib mir begrüßen. Vergiß nicht, die zwei Tannen und die Pyramiden vor die Thür zu stellen und darüber laß den Hausgruß für Margarethe hängen. Du siehst, Mutter, ich werde wieder zum Kinde und bin doch eigentlich schon solch' alter Knabe. Aber ich kann mir nicht helfen; wenn ich an die Stunden denke, wo Margarethe hier ihren Einzug hält, ändert sich mein ganzes Inneres. Marietchen brauche ich nicht erst Dir zu empfehlen: es ist gut aufgehoben, ich weiß es.“

Er ging der Thür zu, drehte sich aber noch einmal um und sagte zu Therese:

„Einstweilen kannst Du wieder Deine Zimmer einnehmen, Mädchen. Nun, Adieu, Mutter!“

„Glückliche Reise, Franz!“ rief ihm die Mutter nach. „Laß Dir den Weg nicht lang werden.“

„Ich denke an sie,“ gab er zurück, „das wird die Zeit im Flug davontragen.“

Mit diesen letzten Worten betrat er das Kinderzimmer und schloß die Thür hinter sich.

Das Kind lag schon schlafend in seinen Kissen. Eine kleine Lampe stand in der Ecke. Sie war von einem Schirm bedeckt, der das Licht dämpfte und warf somit auf das frische Gesichtchen nur einen matten Schimmer. Ein paar Locken fielen auf die weiße Stirn; die

Händchen ruhten, über einander gelegt, auf der Bettdecke.

Trotz der schwachen Beleuchtung sah der Vater die sanfte Röthe der Wangen — Gesundheit und ein ruhiger Schlummer.

Der Hüttenmeister beugte sich über sein Kind und betrachtete es mit einem glücklichen Lächeln.

Noch einen Blick auf den schlafenden Blebling werfend, ging Franz Burgdorf vorsichtig hinaus.

Im Hofe brannte eine kleine Laterne an der Wand. Nur schwach vermochte das Licht den breiten Raum zu erhellen.

In den Ecken und hinter den Panten lagen schwarze Schatten, die auch der am Nachthimmel stehende Mond nicht beleuchtete.

Der Hüttenmeister, am Hofthor angekommen, zog seinen Schlüssel hervor und öffnete die Thür, welche Anton gleich nach dem Abfahren der jungen Gräfin verschlossen hatte.

Außer dem Hoshund, welcher, seinen Herrn erkennend, leise winselte, war nichts zu vernehmen.

Als Burgdorf sein Haus verlassen und auf die Straße hinausgetreten war, glaubte er einen halberstickten Ausruf zu hören. Aber es war wohl nur Täuschung, gleich darauf hörte er nichts mehr.

Er blickte nach dem Hüttenwerk hinüber, das jetzt wie ein schwarzer Klumpen auf der Fläche lag. Aus einem Fenster glühte noch eine Röthe, aber es erschollen keine Hammerschläge mehr.

Die Arbeiter waren längst in ihr Heim zurückgekehrt. Nur der Letzte, als Wächter, stand noch vor dem flackernden Feuer.

Der Hüttenmeister wollte den Fuß weitersehen, in der Richtung nach dem Dorfe.

Jetzt trat der Mond, welcher bis jetzt hinter einer Wolke stand, wieder hervor.

Vor dem grünlichen Licht floh eine weibliche Gestalt den Gartenzaun entlang. Der knisternde Schritt war allein der Verräther.

Franz Burgdorf wandte sich blitzschnell um. All seine Nerven zuckten von diesem Augenblick an in einer fieberhaften Erregung.

Seine Augen wollten die Dunkelheit durchdringen, denn eben erstarb wieder das Licht der Mondscheibe. Aber die Gestalt hatte er doch gesehen — eine schlanke, biegsame Frau.

So kannte er nur eine Einzige, und es überließ ihn plötzlich mit kaltem Schauer. Aeffte ihn ein Nachtsput? Fürchte ihm seine erregte Phantasie Gespenster vor?

Die Frau war durch die Gartenthür in den Garten selbst geeilt. Floh sie vor ihm? Aber es konnte doch nur sein Schritt sein, welcher sie erschreckte und zur Flucht antrieb.

Von seinem Standpunkt aus konnte er wohl sie, sie jedoch nicht ihn bemerken, da ihn eine zwar durchsichtige, aber breite Hecke von der entfernten Gestalt trennte.

Aber die Frau war durch das Gitterthor in

den Garten getreten und dies war abermals ein Räthsel.

Er wußte genau, daß Anton zu bestimmter Stunde die beiden Thüren abschloß und daß dies auch heute geschah, da er selbst dies anordnete. Eine Nachlässigkeit nach dieser Richtung hin hätte er auch nie verziehen.

Er wollte auch nicht recht daran glauben; das Hofthor fand er ja pünktlich zu. Aber die Gartenthür stand offen, das blieb gewiß.

Der Hüttenmeister stand hinter der Hecke still, um zu lauschen. Er hörte indeß nichts mehr. Entweder war die Frau im Garten ebenfalls stehen geblieben, oder sie war sogleich weiter geeilt dem Hause zu. Dies Letztere war auf dem weichen Rasen schon möglich, ohne daß der Lauscher diese Schritte hören mußte.

Der Hüttenmeister überlegte einen Moment, ob er nicht in den Garten eintreten und diesen absuchen solle. Vielleicht war's doch nur ein Blebesabenteuer, das Anton mit einer Dorfschönen abhielt.

Aber beinahe zornig hätte Franz Burgdorf gleich nach diesem Gedanken aufgelaht. Als ob er nicht die Gestalt und den Wuchs gesehen hätte! Das war keine Bäuerin! Aber wenn nicht, was denn?

Von dem Dorfe her zog der Schall der Thurmglocke. Es sollte ihm eine Mahnung sein, sich zu beeilen.

Aber an die Post, die ihn doch erwartete, dachte er nicht mehr.

Der Hüttenmeister öffnete behutsam das Hofthor wieder und ging in sein Haus zurück.

4. In nächtlicher Stille.

Indessen war seit dem Verlassen des Wohnzimmers bis zum Wiedereintreten Burgdorfs in sein Haus eine geraume Zeit vergangen.

„Da es der Herr erlaubt, will ich auf meine Stube gehen“, hatte Therese gesagt.

Die Mutter des Hüttenmeisters aber sah, wie das Mädchen dabei einen flüchtigen Blick auf die große Uhr in der Zimmerdecke warf.

„Bleib!“ befahl die Frau. „In Gegenwart meines Sohnes wollte ich Dir nicht sagen, daß ich kein Wort von dem glaube, was Du gesagt hast!“

„Madam —“ wollte sich das Mädchen erschrocken vertheidigen.

„Ich will nicht jetzt in Dich dringen — gehe schlafen. Aber morgen verlange ich von Dir eine offene Erklärung. Sprich nichts mehr — besinne Dich!“

Therese nahm das Licht und ging langsam, wie müde, durch das Kinderzimmer.

Mutter Anna folgte. Das Kind schlei fest. „Schlafen Sie auch, Mutter!“ bat Therese, ehe sie weiter ging.

Die alte Frau stuzte ob des beinahe dringenden Tones. Aber sie sagte nur:

„Ich will nur noch Mariechen gute Nacht sagen, dann gehe auch ich zu Bett.“

Nun ging Therese hinaus in ihre Stube.

Frau Anna stand noch eine Weile vor dem schlafenden Kinde, dann ging auch sie nach ihrem Zimmer, das zu ebener Erde lag.

Die Mutter des Hüttenmeisters dachte an die Zeit, wo ihr Sohn um Margarethe frelte und sie ihm endlich das Jawort gab.

Aber so, wie es sein sollte, war es doch nicht ganz. Die Tochter gehorchte einem alten Vater, nicht der Stimme ihres eigenen Herzens, das fühlte, das mußte heute Frau Anna.

Der alte Mann, der Vater Margarethens, sah in dem strebsamen, tüchtigen Arbeiter den liebsten Schwiegersohn. Auf der einen Seite achtete und verehrte er ihn, andererseits wußte er, daß das Vermögen Margarethens — das allerdings nicht übermäßig groß war — gut gesichert lag in den Händen dieses Ehrenmannes, der es Margarethe gewiß mit unermüdlichem Fleiß und Glück lohnte.

Margarethe Burgdorf war immer sanft und gut gewesen. Nicht der leiseste Schatten haßte an ihrem Ruf, so lange sie des Hüttenmeisters Hausgenossin war.

Ihr Herz war aber doch kalt geblieben in der Ehe, die man allgemein für sehr glücklich hielt, da es der Gatte selbst so empfand.

Sie war gut, lieb zu ihm, den sie verehrte, aber die heiße Gluth der Liebe kannte sie nicht. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Neues aus dem „Arizona Rider“.** Unter der Aufschrift: „Ein kleiner Rechenfehler“ veröffentlicht der weitberühmte „Arizona Rider“ folgende fesselnde Mittheilung über einen noch in letzter Stunde verhüteten Bankfraß: „Dienstag Vormittag, so schreibt er, kam es zu unseren Ohren, daß die Great Western-Bank in dieser Stadt auf dem Punkte stände, ihre Thore zu schließen. Es war keine Zeit mehr, uns mit unseren Freunden zu berathen. Hierzulande macht eine Bank mit dem Schließen keine zu langen Umstände. Ist der Beschluß einmal gefaßt, so fliegen, bums! die Thüren zu, und das Einzige, was man hoffen darf, ist, daß man durch ein Hinterfenster irgend einen der Beamten zum Schuß kriegt. So legten wir denn unsere Feder nieder, schnallten noch im Rennen unseren Revolvergurt um und kamen gerade bei der Bank an, als der Hausmeister schon den Thürflügel in der Hand hatte. Natürlich begannen wir sofort verschiedene Fragen zu stellen. In entschiedener Haltung vor den Kassenshalter tretend, verlangten wir genaueste Information und erhielten dieselbe fast augenblicklich. Der letzte Monatsbericht zeigte, daß die Bank 13,000 Dollars verloren hatte und die Direktoren hatten deshalb die Suspendi-

rung beschlossen. Wir legten einen der Revolver bei Seite und nahmen einen Bleistift zur Hand, um nachzurechnen. Schon nach fünf Minuten hatten wir den Rechenfehler entdeckt. Er lag im Abiren. Statt 13,000 Dollars Verlust hatte die Bank einen Gewinn von 1600 Dollars gemacht. Die Direktoren athmeten erleichtert auf und beschlossen, die Geschäfte wieder aufzunehmen. Drei Kunden sprachen vor, als wir gerade verhandelten, aber sie ahnten nicht, worum sich die Sache drehte. Sie sahen wohl, wie wir unsere Schießseifen auf den Kassirer gerichtet hielten, aber sie glaubten, wir diskutirten über den Stand der Kurse an der Börse. Wir sind zwar überzeugt, daß wir durch unser Eingreifen die Stadt vor einer finanziellen Panik bewahrten, der den für Sonnabend angezeigten Bulldoggenkampf in Frage gestellt haben würde, aber wir thun uns darauf nichts zu gut. Hätte die Bank ihre Thore geschlossen, so hätte die Bevölkerung sie wieder geöffnet, und hätten die Beamten den Bankerott erklärt, so wären sie gehängt worden; es war aber immerhin weise, eine öffentliche Aufregung zu verhüten. Einige unserer Mitbürger haben nur ihre Depositen zurückgezogen, da sie mißtrauisch geworden sind, aber wir halten dies für thöricht. An einem Orte, wo für einen Bankpräsidenten keine Möglichkeit vorhanden ist, mit einem Satz aus der Stadt zu entkommen, und wo kein Zweifel darüber waltet, daß derartige finanzielle Verhängnisse mit Hängnissen zusammenhängen würden, da können Depositen auf beiden Ohren schlafen. Wir machen auf die feine Pointe und den Wohlklang in dem vorhergehenden Satze aufmerksam, es gelingt uns manchmal so. Den Kassirer aber machen wir darauf aufmerksam, daß er in Zukunft mit seinen Berechnungen etwas vorsichtiger zu Werke gehe, denn es giebt mitunter Leute, welche zuerst schießen und dann erst nach dem Rechenfehler suchen.“

— **Eine zweifelhafte Auszeichnung** ist (so schreibt man der „Straß. B.“ aus dem badischen Oberlande) durch die allzugroße Sparsamkeit eines Gesangsvereins dem Vorstande des letzteren zu Theil geworden. Dieser blickte auf eine 25jährige Wirksamkeit im Verein zurück, welchen bedeutamen Anlaß die Mitglieder nicht vorübergehen lassen wollten, ohne ihrem Vorstande eine sinnige Aufmerksamkeit zu erweisen. Zu diesem Zwecke beschloß man, ihm einen Pokal zu überreichen, und da gerade ein Viehhändler einen solchen besaß, den er seinerzeit als Prämie erhalten hatte, und solchen zu billigen Preise anbot, so kaufte man den Pokal.

Mit nicht geringem Stolze wurde dieses Ehrengeschenk dem Jubilar am Sylvester-Abend in feierlicher Weise übergeben. Der also Beschenkte dankte tiefgerührt. Als er zu Hause das Kleinod genau musterte, konnte er am Fuße des Pokals folgende Inschrift lesen: „Zweiter Preis für den besten Ochsen.“

— **Von sächsischer Militärjustiz** vor hundert Jahren handelt eine Plauderei der „Leipziger Zeitung“. Es war im Jahre 1734, als der Kurfürst von Sachsen und König von Polen zwei Kompagnien Freischützen errichten ließ, welche, aus gelehrten Jägern bestehend, ihn auf seinen Jagdzügen in Polen begleiten und gleichzeitig vor dem Hinterhalte polnischer Parteigänger beschützen sollten. Zum großen Aerger dieser Leute ließ der König nach kurzer Zeit die Truppe durch nichtgelernte Jäger und Halbinvaliden verstärken und diese Erbitterung steigerte sich dermaßen, daß eines Tages im Juni ihrer sechzig auf Anstiften eines gewissen Johann Gottfried Hoffmann die Gewehre niederlegten. Der Rädelshörer wurde sofort in Ketten gelegt, die Uebrigen vollends entwaffnet und in Untersuchungshaft geführt. Das Kriegsgericht verurtheilte den Hoffmann zum Tode durch Arquebusiren, und von den übrigen Meuturern sollten jedesmal fünf auf einer Trommel würfeln, und derjenige, welchen das Loos bestimmte, mit zwölfmaligem Gassenlaufen durch die Steigriemen der übrigen Mannschaft geächtigt werden. Der König-Kurfürst änderte indessen diesen Urtheilspruch dahin ab, daß er dem Rädelshörer die Todesstrafe erließ, bei den Uebrigen aber das Strafmaß milderte. Der Original-Erlaß aus der Kabinetsskanzlei sagt hierüber wörtlich: „Ob man zwar nicht allein Besagter Hoffmann, sondern auch die übrigen delinquenten allerdings meritiret, daß obangezogenes Urtheil an ihnen zur wohlverdienten Straf und Anderer zum Beispiel und Abscheu, ausgesprochener Maßen vollstreckt würde. So wollen jedoch höchstgedachte J. K. M. aus angestammter Clemenz und in Hoffnung künftiger Besserung dermaßen Gnade vor Recht ergehen lassen und oballeguirtes Urtheil, welches hierbei zurückgehlet, dahin gnädigst mitigiret wissen, daß soviel den Urheber Johann Gottfried Hoffmann anbelangt, derselbe zwar mit der zuerkannten Todesstrafe Harquebusirung verschonet, nichtsdestoweniger aber ihm die Deterition gegeben, mithin das Todesurtheil angekündet, er zum Tode gewöhnlich praepariret, und auf den Platz, wo die Harquebusirung geschehen soll, gestellt, auch die zur Vollstreckung des Todes-Urtheils destinirte

Mannschaft bis zum Fertigmachen commandiret, sodann aber ihm der Pardon angefragt und er hiernächst mit zwölfmaligem Gassenlaufen durch die Paß-Riehm (eine mildere Züchtigung wie Steig-Riehm) durch das ganze Corps bestrafet und hernachmals auf Lebzeiten auf den hiesigen Festungsbau gebracht, dahingegen, soviel was die 2. unter dem capitaine von Manteuffel stehende Compagnie erwähnten Corps anbelangt, von derselben, soviel davon bei dem damals erregten Aufstand wirklich in Reihe und Glied gestanden, anstatt des fünften der zehende Mann durch das Loos ausgemacht, und diejenigen, welche sothanes Loos betroffen ein jeglicher mit sechs Maligem Gassenlaufen durch Paß-Riehm von der übrigen Mannschaft des Corps geächtigt werden soll.“

— **Ein räthselhafter Selbstmord** bildet nach der „N. Fr. Pr.“ gegenwärtig in Triest das Tagesgespräch. Vor einiger Zeit sahen einige Beamte der Stadthalterei und der Finanz-Direktion in einer Gastwirthschaft. Unter ihnen befand sich auch der Finanz-Direktions-Kommissär Zeitlinger, der das Gespräch auf die bei jeder Beförderung einzureichenden Kompetenzgesuche leitete. Zeitlinger war der Ansicht, daß solche Gesuche, besonders wenn es sich um die Erlangung von Stellen in anderen Provinzen handelt, gänzlich aussichtslos seien und daß solche Ausschreibungen überhaupt besser unterbleiben sollten. Im Scherz kam man überein, daß Zeitlinger um eine in Schlessien offene Sekretärstelle nachsuchen solle, was auch geschah. Wider alles Erwarten wurde Zeitlinger diese Stelle verliehen, was für ihn ein ganz außerordentlicher Glücksfall schien. Zeitlinger zeigte sich aber über diese Beförderung nicht im Geringsten erfreut, im Gegentheil, er wurde immer tiefsinniger und tödtete sich schließlich. Er begab sich in das sogenannte Boscetto, eine Art englischer Anlage, und enschiebte sich durch einen Revolver-schuß. In der Tasche seines Ueberrocks fand man einen Brief, den er an einen Freund gerichtet hatte und der nur die dunkelen Worte enthielt: „Ich tödtete mich wegen des Geheimnisses meines Lebens.“

— **Merkwürdig.** A.: „Du, das ist ein ganz merkwürdiges Goldstück.“ B.: „Wie so, was ist denn daran so merkwürdig?“ A.: „Daß es mir gehört.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Eibing.